Privilegirte

Schlesische Zeitung.

№ 28. Breslau, Montag den 3. Februar 1845.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Die gründliche Prüfung und Berathung der bei dem bevorstehenden Schlesischen Provinzial-Landtage einzureichenden Petitionen erfordert die Festsetzung eines Termins, bis zu welchem dieselben eingereicht sein müssen. Ich bringe daher zur öffentlichen Kenntniß, daß die nach dem 18. Februar c. eingereichten Petitionen nicht mehr zur Berathuug in dem bevorstehenden Landtage genommen werden können.

Koschentin den 31. Januar 1845.

Der Landtags-Marschall
Adolph Prinz Hohenlohe.

Uebersicht der Nachrichten.

Ober-Censurgerichtliches Erkenntniß.

°°° Breslau, 1. Februar. — Durch das in der heutigen Zeitung erwähnte Urtheil des Hohen Ober-Censurgerichts vom 14. Januar 1845 wurde ferner folgenden gestrichenen Stellen (die wir durch fette Schrift bezeichnen) das Imprimatur ertheilt:

VII.

In No. 290 S. 2497 folgenden vier Stellen:

„Vom Rhein, 1. Dec. (A. Z.) Dem Vernehmen nach ist der Fürst von Solms-Hohensolms-Lich auch diesmal wieder zum Landtagsmarschall für die zu Anfang des künftigen Jahres zusammentretenden rheinischen Provinzialstände ernannt worden. Der Fürst hat bekanntlich im Jahre 1838 eine Schrift, betitelt: „Deutschland und die Repräsentativ-Verfassungen" herausgegeben, worin er sich gegen die letzteren erklärt, **auf der andern Seite aber zu der Meinung sich bekennt, daß zu den jetzt schon den Provinzialständen übertragenen Rechten unter andern noch das Recht der Steuerbewilligung, als durch das ständische System bedingt, hinzutreten sollte.**"

In dem Artikel: „Limburg an der Lahn, 26. Nov. (F. J.) Sein (Ronge's) Wille war (und das versteht ganz Deutschland richtig), gegen die Jesuiten aufzutreten: — gegen eine unwillkommene Erscheinung für die Eintracht der Völker und die verschiedenen Confessionen. Deshalb hat Ronge sein geistiges Schwert durch die Nebelschichten des Aberglaubens gegen jenes wandernde, vaterlandslose und kampflustige Kriegsvolk gezogen. Die Wahrheit behielt und behält stets den Sieg, **trotz des Breslauer geistlichen Schwertes und des „Hexenkessels und seines Gebräus" im Katholiken Nr. 130.**"

In der Anmerkung des Frankf. Journals: „Wir fragen: wer hat einem Priester die Macht gegeben, in die Rechte der ordentlichen, von Gott gesetzten Obrigkeit willkürlich einzugreifen, die Macht, politische Censur zu üben und das Amt des öffentlichen Anklägers zu betreiben, ein Amt, das seiner geräuschlosen Würde eben so wenig ziemt, als dem milden Berufe eines Dieners Christi? Woher schöpfte er die Befugniß, die Kanzel des Evangeliums zur Tribüne **und die Kirche zum Tummelplatze einer Demagogie** zu machen, **die, indem sie mitten in die rege und lebendige Gliederung des unteren, unaufgeklärten Volkes aufstachelnd hineingreift, sich desselben abscheulichen Hebels bedient, den man vor Zeiten anderswo so mörderisch wirken gesehen!**"

„Läßt ein Bischof in Deutschland gegen eine öffentliche Zeitung in den Kirchen seines Sprengels warnen oder gar förmlich dagegen predigen, läßt er sie bei uns gleichsam aushängen an dem wohlbekannten verrufenen Marktpfahl des öffentlichen Gerichts, so heißt das, Angesichts des Volks erklären, daß die Regierung ihre Schuldigkeit nicht thue **und in demselben Grade strafbar, gottlos und böswillig sei, wie die gebrandmarkte Zeitung selber. Das aber heißt mit diesem bestimmten Staatsverbrechen eine öffentliche Verläumdung der Regierung verknüpfen.**"

VIII.

In derselben No. S. 2499 in dem Artikel: „Athen 14. November: „Gleichzeitig lobte der griechische Moniteur eine Schrift des französischen Deputirten und Freundes des Herrn Piscatory, Herrn Duvergier de Hauranne, der vor kurzem Griechenland besucht hatte und nun unumwunden sagt: **daß Rußland die September-Revolution gemacht habe.**"

IX.

In derselben Nr. S. 2500 folgender ganz gestrichenen Stelle:

„*** **Breslau, 9. December. Die schlesische Provinzial-Synode, welche am 6. Dec. ihre Sitzungen beendigte, hat fast einstimmig den Beschluß gefaßt, Se. Maj. zu ersuchen, durch die höchsten geistlichen Behörden einen kirchlichen Verfassungs-Entwurf vorbereiten zu lassen und diesen demnächst einer aus Geistlichen und Laien zu gleichen Theilen zusammengesetzten Synode zur Berathung und Begutachtung vorzulegen.**"

X.

In dersel. No. den S. 2500 und 2501 in dem Artikel: ** Hirschberg, 5. Decbr. gestrichenen 4 Stellen: Als eine Hauptaufgabe (der Synode) wird hingestellt: „Es soll der Seelsorge auf jede mögliche Weise Vorschub geleistet werden." **Sehen wir auch von dem Gerüchte ganz ab, daß man unter dem Siegel der Verschwiegenheit über die Vereinigung der evangelischen mit der kathol. Kirche sich berathen, eine Tendenz, an welche der Ref. selber gar nicht glaubt, weil die Protestanten nie wieder in Roms Geisteskuechtschaft sich begeben werden, so reicht die mitgetheilte Aufgabe hin, uns für unsere bisherige Geistesfreiheit besorgt zu machen.** Man will für unsere Seele sorgen. Das ist recht schön. Wie geschieht dies aber am besten? Offenbar dadurch, daß man die Seelen in den Stand setzt, für sich selbst zu sorgen, daß man ihnen den möglich höchsten Grad der Freiheit gestattet, um zu der Selbstständigkeit zu gelangen, ohne welche Geistesbildung nicht möglich werden kann. **Wenn wir auch Alles verlieren, so wollen wir doch das Recht behalten, für unsere Seelen selber zu sorgen, und können es nicht unbedingt Anderen überlassen, wie sie darüber verfügen wollen, am Allerwenigsten können wir zugeben, daß es auf beliebige Weise, ja, — horribile dictu — auf jede mögliche Weise geschehen soll. Das schlösse also auch physische Gewaltsmittel nicht aus. Wir können die „möglichen Weisen" der für das Seelenheil der Laien bemühten Geistlichen aus der Geschichte und sind nach einer neuen Auflage nicht begierig.** Vielleicht hat der Ref. des Bresl. Briefs das nicht damit sagen wollen, was ich hier in den Worten lese. **Aber man wird zugeben, daß er unvorsichtiger Weise mehr verrathen, als gesagt hat.** Der Austritt Einzelner als entschiedene Protestanten bekannter Geistlichen aus der Synode, die Immediat-Vorstellung der Stadt Breslau **gegen alle gesetzlichen Folgen** aus derselben, haben auch nicht eben beruhigend auf uns gewirkt, der Bresl. Brief mit seiner „jede mögliche Weise" wäre bei unserer gegenwärtigen Stimmung gar nicht nöthig gewesen. Wir wollen Protestanten sein, im ganzen Sinne des Wortes.

Inland.

Berlin, 31. Januar. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem königl. sächsischen Hauptmann Maximilian Ernst Julius v. Witzleben im Leib-Infanterie-Regiment den St. Johanniter-Orden; bei Allerhöchstihrer vorjährigen Anwesenheit in der Provinz Sachsen dem Regierungs-Rath Löw in Magdeburg den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath, dem Geheimen Secretair Torges ebendaselbst den Charakter als Kanzleirath, den Kreis-Steuer-Einnehmern Kutter in Merseburg, Taube in Zeitz und Morgenroth in Schleusingen, so wie den Ober-Steuer-Inspectoren v. Siegroth in Mühlberg (jetzt in Kottbus) und Kummer in Wittenberg, den Charakter als Steuerrath; dem Professor der Mineralogie an der Universität zu Halle a. d. S., Dr. Germar, den Charakter als Ober-Bergrath, und dem Ober-Berg-Zehnter Breslau ebendaselbst den Charakter als Rechnungs-Rath; auch den Kaufleuten August Stephan Max sen. zu Magdeburg, August Christian Gottfried Lutteroth zu Mühlhausen, Sebastian Lucius zu Erfurt und Karl Andreas Röhrig zu Wernigerode den Charakter als Commerzien-Rath zu verleihen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Karl ist von Freienwalde a. d. O. zurückgekehrt.

Der König hielt gestern in den Stunden von 12 bis 2 Uhr in Begleitung des Prinzen Carl und des Prinzen Georg von Mecklenburg ein Kesseltreiben auf Hasen zwischen Lichtenberg und Weißensee ab, in welchem von 36 Schützen 1 Fuchs und 309 Hasen erlegt wurden. Nach der Jagd fand ein Dejeuner dinatoire zu Schloß Schönhausen statt, zu welchem die ganze Jagdgesellschaft zugezogen war. Die Jagd wurde vom schönsten Wetter begünstigt.

Vorgestern gegen Abend fand an der Hamburger Thorwacht ein nicht unbedeutender Zusammenlauf von Menschen statt. Die Veranlassung dazu gab eine Anzahl von vielleicht 80 Arbeitern, welche, von dem Speicher-Actienbau in der Ziegelstraße kommend, mit brennenden Tabakspfeifen und unter Singen bei der Wache vorbeizogen. Einer der Arbeiter trat vor den Wachtposten hin und blies ihm den Rauch ins Gesicht. Gütliche Aufforderungen zum Auseinandergehen wurden mit Hohn zurückgewiesen, und als es gelungen war, den Rädelsführer zu verhaften, rottirten sich die Arbeiter, die Freilassung des Verhafteten verlangend, zusammen, warfen die Wachtmannschaft mit Steinen und zertrümmerten die Fenster des Wachtgebäudes. Durch militairische und polizeiliche Hülfe wurde dem Unfuge gesteuert und sind mehrere der Excedenten verhaftet worden.

Berlin, 1. Februar. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Ober-Buchhalter der General-Lotterie-Direction, Rechnungs-Rath Stieffelius, zum zweiten General-Lotterie-Direktor zu ernennen.

Der Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. hannov. Hofe, Graf v. Seckendorff, ist nach Hannover abgegangen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Professor Fabrucci in Berlin die Anlegung des ihm verliehenen herzoglich Luccaschen St. Ludwig-Ordens 2ter Klasse; so wie dem Stadtverordneten Huckewitz in Spandau, der von dem Senate der freien Stadt Hamburg ihm verliehenen, zum Andenken an den Brand im Mai 1842 gestifteten Medaille, zu gestatten.

(Sp. Z.) Auch bei uns hat sich, wenn auch vorläufig nur ein sehr kleiner Theil der katholischen Gemeinde vereinigt, um dem von Schneidemühl gegebenen Beispiel zu folgen. Am vergangenen Sonnabend vereinigten sich 14 Katholiken in der Behrenstraße, um, nach Darlegung des Schneidemühler Glaubensbekenntnisses, dasselbe durch ihre Unterschrift zu bekräftigen. Als es zur Unterzeichnung kam, entfernten sich zwei der Anwesenden, so daß noch 12 zurückblieben, welche indeß allen Ständen angehörten. Heute findet eine zweite Versammlung zur weiteren Constituirung einer deutsch-katholischen Gemeinde statt.

(Beitr.) Es haben sich hier zwar schon seit längerer Zeit aus Blei gegossene Thalerstücke im Umlauf befunden. Diese waren jedoch gewöhnlich so schlecht fabricirt, daß sie nur in den Abendstunden an Droschkenkutscher oder an unerfahrene Landleute ausgegeben werden konnten. Gegen das Ende des vergangenen Jahres kamen aber dergleichen Fabrikate zum Vorschein, welche sich von den früheren durch einen täuschend nachgeahmten Klang und dadurch auszeichneten, daß sie mit unverkennbarer Geschicklichkeit gerändert waren. Der Thätigkeit der Polizeibeamten ist es gelungen, dem desfallsigen Industrieritter in der Person eines durch Liederlichkeit heruntergekommenen Mechanikus auf die Spur zu kommen, der in der elenden Dachkammer eines benachbarten Dorfes seine alchymistische Werkstätte aufgeschlagen. Man hat im Ofen seiner Wohnung noch einen nicht unbedeutenden Vorrath der von ihm verfertigten falschen Münzen und sämmtliche, zu dieser Verfertigung erforderlichen Instrumente, namentlich aber die kleinen Stempel vorgefunden, mit denen er die einzelnen, den Rand der Thalerstücke bildenden Buchstaben geprägt hat. — Es wird den Lesern aus den öffentlichen Blättern bekannt geworden sein, daß in diesem Herbste auf dem bei der Stadt Cremmen belegenen Stammschlosse der fürstlich Blücherschen Famiiie ein schändlicher Diebstahl an den Reliquien des verewigten Feld-

marschalls begangen worden ist. Die Diebe hatten namentlich den Ehrendegen entwendet, welchen die Stadt London dem Fürsten bei seinem dortigen Besuche verehrt hatte, und welcher aus einer werthvollen Damascener-Klinge ersten Ranges und einem reich verzierten Griffe bestand; von dem Ehrenschwerte war leider nur der Griff aufzufinden. Unmittelbar nach Verübung des Diebstahls hatten sich nämlich die Diebe in einen in der Nähe von Oranienburg belegenen Wald zurückgezogen, wo sie ihre Beute verscharren wollten. Die lange Klinge des Degens war ihnen hierbei hinderlich und da sie den hohen Werth desselben von mehreren tausend Thaler nicht kannten, sondern es nur auf den kostbaren Griff abgesehen hatten, so versuchten sie die Klinge von dem letzteren abzubrechen. Aber alle ihre Bemühungen waren umsonst. Die Klinge war so herrlich damascirt, daß sie auch bei den kräftigsten Hieben nicht zersprang und daß sie eben so wenig im Stande waren, solche zu zerbrechen. Da beschlossen sie einen andern Weg einzuschlagen, um zum Ziele zu gelangen. Sie steckten die Klinge bis zum Griff in die Erde und suchten solche mit aller Gewalt seitwärts abzubrechen. Aber auch dies war vergeblich. Vielmehr, was geschah? die Klinge sprang, da durch die mächtige Kraft des Seitendrucks ihre Elasticität erregt wurde, plötzlich mit einer bedeutenden Gewalt aus der Erde hervor und fuhr einem der Diebe mit ihrer Spitze dicht am Gesicht vorbei, so daß sie solches leicht ritzte. Endlich gelang es vermittelst eines Hebebaums die schöne Klinge etwa einen Zoll oberhalb des Griffes abzubrechen. Dieselbe ist in der Erde sitzen geblieben und, so viel wir wissen, nicht aufgefunden.

⁓ **Berlin**, 29. Januar. — (**Das Fallen und Steigen des Zinsfußes.**) Das Geld steigt und fällt, wie jede andere Waare, je nachdem es mehr begehrt oder angeboten wird. Die Nachfrage hängt von dem Bedürfnisse ab, das Angebot aber richtet sich nach der Menge der vorhandenen Circulationsmittel. Ist das Bedürfniß groß und das vorhandene gemünzte Metall oder Papiergeld gering, so muß der Zinsfuß steigen, während er fällt, wenn mehr Kapitalien, als beschäftigt und gebraucht werden können, angeboten werden. Da aber diese Verhältnisse sich nach der innern Thätigkeit eines Volkes und seiner Stellung zu den auswärtigen Nationen richten, so ist die Scala des Zinsfußes, was man am Besten beim Börsen-Disconto wahrnehmen kann, fortwährend schwankend, und zu empfindlichen Verwickelungen und Nachtheilen für den Nationalreichthum und für das Wohlergehen einer Nation kann es führen, wenn man unabänderlich und auf Jahrhunderte hinaus den Zinsfuß feststellt. Die Feststellung des Zinsfußes ist daher Sache der praktischen Finanziers, welche am Besten den Markt des Geldes beurtheilen können, und nicht der Juristen, die nicht immer Gelegenheit haben, sich von solchen Dingen gründliche Kenntnisse zu verschaffen und hinreichende Erfahrungen zu sammeln. Im Code Nap. ist daher aus diesem praktischen Grunde der Zinsfuß gar nicht festgestellt, sondern nur auf diejenigen Bestimmungen hingewiesen, welche in dieser Beziehung die Civil-Verwaltung erlassen wird. Diese Einrichtung scheint uns eine höchst zweckmäßige zu sein, da ein Gesetzbuch als bleibender dauernder Inbegriff der Rechtsgrundsätze einer Nation nicht fortwährend und zu häufig geändert werden darf, während die praktische Finanz-Verwaltung eines Staats der Veränderungen des Geldmarktes stets zu folgen genöthigt ist, wenn sie nicht die materielle Entwickelung des Volkes, statt zu fördern, hemmen will. Wenden wir nun vorstehende Grundsätze auf die gegenwärtigen Zustände Deutschlands an, so ergiebt sich bei einer nähern Untersuchung gar bald, daß bei uns jetzt der Zinsfuß aus einem doppelten Grunde steigen muß, wie er wirklich auch gestiegen ist. Der überall in Deutschland begonnene Eisenbahnbau hat die Nachfrage nach baarem Gelde bedeutend vermehrt und da nach Vollendung der Hauptbahnen viele Seitenbahnen werden in Angriff genommen werden, so ist wohl anzunehmen, daß binnen zehn Jahren der starke Geldbegehr nicht abnehmen wird. Auf der andern Seite ist viel Metallgeld dadurch außer Landes gegangen, daß im verflossenen Jahre wenig Getreide von Deutschland ausgeführt wurde, so daß der Ueberschuß der Waaren-Einfuhr auch mit edlen Metallen hat saldirt werden müssen. Es ist daher ganz natürlich, wenn der Zinsfuß aus diesen beiden Gründen fortwährend im Steigen begriffen ist. Erste Hypotheken tragen jetzt schon 4 volle Procent, während für Kapitalien auf die zweite gern fünf bewilligt werden. Man wird daher dem Geldmarkte folgen müssen, wenn man nicht der vaterländischen Industrie tiefe Wunden schlagen und den Werth des Grundeigenthums herabdrücken will. Um diesen bevorstehenden Nachtheilen vorzubeugen sind bereits von der periodischen Presse dankenswerthe Vorschläge gemacht worden, die alle auf eine nicht unansehnliche Vermehrung der Cirkulationsmittel hinausgehen, wodurch das Angebot des baaren Geldes größer werden muß, weil Niemand zinsloses Papier oder Metallgeld unbenutzt gern liegen läßt. Folgende Vorkehrungen dürften daher leicht zum Ziel führen: 1) die Vermehrung der Kassenanweisungen gegen Einziehung einer gleichen Summe in Staatsschuldscheinen oder Pfandbriefen, um nicht über das Staatsschulden-Etat vom Jahre 1820 hinauszugehen; 2) eine Anleihe im Auslande (jedoch ohne eine Lotterie), um nicht den Stand unserer eigenen Papiere zu sehr zu drücken. Unter den geldreichen Ländern ist Holland jetzt das einzige Land, welches nicht übermäßig mit dem Bau der Eisenbahnen beschäftigt ist, und dürfte daher selbst dem geldreichen England vorzuziehen sein. Mit diesen beiden Mitteln ist auch Hr. v. Bülow-Cummerow in seiner neuesten Abhandlung einverstanden. Wir würden aber, da das Uebel schon groß ist und noch größer zu werden droht, noch weiter gehen; 3) würden wir der königlichen Bank und Seehandlung wieder die Befugniß einräumen, größere Geldscheine auszugeben, wodurch dem plötzlichen Geldmangel auf den Haupthandelsplätzen des Inlandes am Schnellsten und am Sichersten vorgebeugt werden könnte; 4) müßte der persönliche Zinsfuß auf 6 pCt. erhöht werden, um den persönlichen Kredit wieder zu heben. Der Zinsfuß oder das Angebot des Geldes richtet sich auch nach der Sicherheit des Darlehens, und es ist nicht zu leugnen, daß die Realsicherheit größer als die persönliche ist. Auch die Leichtigkeit und Schnelligkeit des Wiederverlangens ist hier von Einfluß, weshalb 5) die allgemeine Wechselfähigkeit für alle Staatseinwohner, welche das dreißigste Jahr erreicht haben, einzuführen sein dürfte. Von einer Gefahr kann bei uns eben so wenig als in Sachsen, wo dieselbe seit längerer Zeit besteht, die Rede sein, da Niemandem unbekannt ist, daß die Unterzeichnung eines Wechsels die persönliche Verhaftung nach sich zieht. Aus denselben Gründen müßten endlich 6) Handelsgerichte, welche wenigstens zur Hälfte mit sachverständigen Richtern besetzt sind, eingeführt werden. Greifen wir aber nicht schnell zu diesen und ähnlichen Mitteln, so ist der Schade, der aus den jetzigen Wirren entstehen kann, für unsere Industriellen und Grundbesitzer gar nicht zu berechnen und namentlich wird die deutsche Industrie künftig nicht im Stande sein, mit dem Auslande zu concurriren. Wir müssen uns selbst helfen, denn freiwillig werden uns die Ausländer bei dem Bau unserer Eisenbahnen gewiß nicht entgegenkommen und beistehen. Betrübt und niederschlagend muß es aber für uns sein, daß, während in Frankreich der größere Theil des zu Eisenbahnbauten verwendeten Geldes den Fremden und namentlich den Engländern gehört, unsere Eisenbahnactien auf außerdeutschen Börsen gar nicht begehrt werden. Die Redlichkeit und Pünktlichkeit, mit welcher unsere Regierungen die fremden Anleihen verzinset und abgeführt haben, scheint ihnen nicht zu genügen. Der Grund, daß sie in unsere Zukunft kein Vertrauen setzen, muß daher wo anders liegen und uns zum reiflichen Nachdenken darüber auffordern. Von Nachtheil ist uns der Mangel an Vertrauen von Seiten des Auslandes schon jetzt und nicht so hoch wäre offenbar unsere Geldverlegenheit und der Zinsfuß gestiegen, wenn uns fremde Kapitalien in reichem Maße zugeströmt wären.

⁓ **Berlin**, 30. Janr. — Auch bei uns werden einige Petitionen für die nächsten Landtage vorbereitet, obwohl man von ihrem Gelingen in voraus nicht ganz überzeugt ist. Es circulirt unter andern eine Bittschrift um Preßfreiheit oder wenigstens um Milderung der Censur. Die hiesigen Getreide und Mehlhändler werden gegen die Seehandlung petitioniren und, wie man hört, ihre Beschwerdeschrift an sämmtliche Provinzial-Landtage einsenden, da sie mit ihrer Petition vor zwei Jahren bei dem brandenburgischen Provinzial-Landtage nicht durchgedrungen sind. Aber auch unsere Kaufleute und Fabrikbesitzer haben sich in Bewegung gesetzt. Vor einigen Tagen wurde eine Petition um Erhöhung des Eingangszolles auf baumwollene Twiste von zwei auf fünf Thaler für den Vereins-Centner beschlossen. Eine Erhöhung auf leinene Garne, die jetzt ganz schutzlos sind, soll später berathen und eine größere Anzahl Sachverständige hinzugezogen werden. Auch diese wird wahrscheinlich die Majorität erlangen, da nur auf diesem Wege der Flachsbau am Kräftigsten gehoben werden kann, weil dann mechanische Flachsspinnereien in hinreichender Zahl entstehen werden, um die Nachfrage nach diesem Landesprodukte zu vermehren. Bei dieser Gelegenheit sehen wir uns genöthigt, dem Correspondenten der Köln. Ztg. von der Donau entgegen zu treten, der jüngsthin die Behauptung aufgestellt hat, daß die hohen österr. Zölle aus fiscalischen Rücksichten für die Staatskassen eingeführt worden seien, während alle Welt es weiß und die Oesterreicher in jüngster Zeit selbst die Erfahrung gemacht haben, daß mäßige mehr als überspannte eintragen. Eine flüchtige Vergleichung der Einnahmen der Vereinskassen mit denen des Kaiserreichs dürfte den Beweis leicht liefern. Auch die Grenzbewachungskosten sind bei uns viel geringer als dort. — Ueber den Inhalt der allgemeinen Propositionen, welche die Regierung an die Provinzial-Stände stellen wird, herrscht hier noch immer ein tiefes Geheimniß, nur so viel weiß man, daß die Regierung noch immer entschlossen ist, dem ständischen Institute eine größere Einheit zu geben, um die Revision der Gesetzgebung schneller bewirken zu können. Mit der Ausarbeitung einer förmlichen Verfassung scheint man sich aber nicht zu beschäftigen, und es ist wohl eine Verwechselung, wenn das projectirte allgemeine Gesetz für die Ausschüsse von fremden Zeitungen für eine solche ausgegeben worden ist. Ein anderes wichtiges Gesetz befindet sich aber bereits unter der Presse und soll noch vor der Zusammenkunft der Provinzial-Stände veröffentlicht werden, nämlich die Gewerbe-Ordnung, die so ausführlich und gründlich sein soll, daß sie an dreihundert §§ umfaßt. Dies Gesetz greift so tief in alle Lebensverhältnisse ein, daß man auf sein Erscheinen nicht allgemein gespannt sein sollte, und wird auch wahrscheinlich zahlreiche Diskussionen hervorrufen, da wohl schwerlich darin alle Wünsche befriedigt und alle Interessen vermittelt sein können. — Mit der Zukunft unsers Lokal-Vereins steht es, wie wohlunterrichtete Personen behaupten, sehr trübe aus. Aller Ergänzungen und Umschmelzungen ungeachtet soll die Regierung nicht geneigt sein, demselben ihre Genehmigung zu ertheilen. Jedenfalls glaubt man, daß die Statuten nur unter wesentlichen Modifikationen die Genehmigung erhalten und namentlich alle berathende Versammlungen vom Ministerium werden ausgeschieden werden. Dann dürfte aber auch die Theilnahme in einer so großen Stadt, wie Berlin ist, wo Niemand sich um den Andern bekümmert, von Seiten des Publikums nicht sehr groß sein, oder wenigstens der erste Eifer bald erkalten.

△ **Berlin**, 30. Januar. — Soeben, Nachmittags 2 Uhr, trifft bei der rüssischen Gesandtschaft ein Courier aus **Wiesbaden** ein, der die Trauerkunde nach Petersburg bringt, daß J. k. Hoh., die Frau Herzogin von Nassau, 2 Tage nach ihrer glücklichen Entbindung im Kindbette verstorben sei. Die hohe Frau war bekanntlich eine Nichte des Kaisers, eine Tochter des Großfürstin Michael: eine geistvolle und liebenswürdige Dame, die von einer deutschen Mutter abstammte. Mittheilungen aus Petersburg zufolge befindet sich die Kaiserin ihrer Auflösung nahe, und die hohe, vielgeprüfte Frau hat den Wunsch ausgesprochen, ihren geliebten königlichen Bruder zu sehen. — Nachdem nun auch das Beaumontsche Amendement verworfen ist, zweifelt wohl Niemand an der soliden Haltung des gegenwärtigen Ministeriums, am Wenigsten die Börse. — Heute wurde der wohl auch in Breslau wohlbekannte jüdische Juwelier, Hr. Friedberg, bestattet; er war aus Petersburg zu uns gekommen, als die Juden aus der nordischen Residenz exilirt wurden. — Das Heinsius'sche Jubiläum wird am 3ten, 4ten und 5. Februar gefeiert und von allen Seiten melden sich Theilnehmer.

△ **Berlin**, 31. Januar. — In Folge des gestern gemeldeten Trauerfalls sind die Festlichkeiten bei Hofe abbestellt. Bekanntlich sind der Großfürst Michael und die Mutter der Frau Prinzeß von Preußen Geschwister. Bei der jedenfalls sehr erregten Stimmung innerhalb der kaiserl. Familie fürchtet man, daß die Nachricht jener neuen Trauerkunde von schlimmen Folgen sein könnte. — Morgen soll in Spandow eine Hinrichtung stattfinden. — Das Stadtgespräch bildet eine entsetzliche Geschichte, die sich dieser Tage in dem benachbarten Pankow zugetragen haben soll. Ein Junge hatte sich wiederholentlich den Unfug erlaubt, mit Steinen nach den Enten eines dortigen Geistlichen zu werfen; da er dieses trotz aller Abmahnungen wiederholt, habe der Schulmeister, auf geschehene Anzeige des Geistlichen, beschlossen, den Knaben zu züchtigen. Man habe den Jungen über zwei Stühle legen wollen; er habe sich gesträubt, sei zur Erde gestürzt und habe sich das Genick gebrochen. Wie der Vater diese Nachricht vernimmt, ergreift er ein Messer, stürzt nach dem Hause des Geistlichen, trifft ihn an der Stubenthür und sticht ihn in seiner blinden Wuth nieder.

⁂ **Berlin**, 31. Jan. — Die hiesige Akademie der Wissenschaften hielt gestern zum Andenken an den Geburtstag Friedrichs des Großen, ihres zweiten Begründers, die übliche öffentliche Sitzung. Die Versammlung war ziemlich zahlreich, im Verhältniß freilich zu dem nur sehr beschränkten Sitzungslokale, das, mit so manchem Universitäts-Auditorium verglichen, hinter diesem an Umfang und zweckmäßiger Einrichtung gewiß weit zurücksteht. Die Sitzung nahm ihren Anfang, nachdem der König erschienen war. Auch die k. Prinzen von Preußen, Karl und Albrecht traten später ein; außerdem waren mehrere Minister, wie Eichhorn, Arnim und Savigny, letzterer als Akademiker, zugegen. Mit Beziehung auf den Anlaß der öffentlichen Sitzung hielt zunächst der Secretair der mathematisch-physikalischen Klasse, Hr. Encke, eine Vorlesung über das Verhältniß zwischen Industrie und Wissenschaft. Er wies nach, wie seit Friedrich dem Großen und vorzüglich durch ihn, sowie durch seinen Vorgang bis auf die neueste Zeit es sich in unserm Staate grundsätzlich und erfolgreich festgestellt habe, daß beide Zweige der menschlichen Wirksamkeit in Harmonie und Wechselwirkung zu fördern seien und sich auf diese Weise nur naturgemäß entwickeln könnten. Indem der Vortragende diesen Gegenstand, dieses beziehungsreiche Wechselverhältniß, freilich in der Form und Auffassung, die nun einmal das Vorrecht der deutschen Gelehrten zu sein scheint, nämlich in einer Weise, die wiederum nur der Gelehrte zu begreifen vermag, sowohl durch seine historische Entwickelung seit dem Zeitalter Friedrichs verfolgte, als auch denselben in seinen innern Beziehungen zu dem ganzen Wesen des Staats beleuchtete, so konnte es nicht an manchen

interessanten Anspielungen auf unsere gegenwärtigen Verhältnisse fehlen, die aber doch wegen der eigenthümlichen gelehrten Sprache des Vortrags mehr verhüllt, als ausgesprochen erschienen. Einen geeigneten Anknüpfungspunkt, um auf die gegenwärtige Stellung zwischen Wissenschaft und Industrie zu kommen, bot dem Vortragenden die deutsche Gewerbe-Ausstellung vom vorigen Jahre. Er stellte bei dieser Gelegenheit die gewiß richtige Bemerkung auf, daß bei uns der Besitz der industriellen Fortschritte schon deshalb noch nicht als ein gesicherter erscheinen könne, weil die Resultate jener Ausstellung so großes Erstaunen und anhaltende Verwunderung hervorgerufen hätten; was man als gesicherten Besitz erkenne, das errege keine leidenschaftliche Freude. Auch über manche andere Frage, zu welcher diese Gewerbe-Ausstellung Anlaß gegeben, ließ sich der Vortragende vernehmen und erhob die verschiedenen, darüber schon öffentlich vorgebrachten Erörterungen in den Aether der wissenschaftlichen Sprache; dahin gehörte z. B. die Beleuchtung der Frage von der Zweckmäßigkeit solcher Ausstellungen, die in Frankreich ein unbestreitbarer Hebel der Industrie-Fortschritte geworden sein, während sie in England, dem Hauptsitze der Industrie, entbehrlich erschienen. Mit der Bemerkung, daß nach den Prinzipien, welche die Entwickelung der Wissenschaft und Industrie gleichzeitig in unserm Staate seit einem Jahrhundert geleitet und nach den Erfolgen, die beide unter erleuchteten Herrschern gefeiert hätten, nicht an eine Eifersucht zwischen beiden, sondern vielmehr an eine immer innigere Wechselwirkung zu denken sei, schloß der Vortrag. Daran knüpfte sich zunächst die übliche Mittheilung über die Veränderungen im Personalzustande der Akademie während des verwichenen Jahres; es wurden die Verstorbenen und neu hinzugekommenen Mitglieder der Akademie aufgezählt. Das wahre Wesen, die innere Bedeutung einer deutschen Akademie der Wissenschaften, dieser höchsten Höhe, welche der Mensch, vermöge seiner geistigen Anstrengungen, auf dem Wege der eigentlichen und ausschließlichen Wissenschaft erreichen kann, wurde der Versammlung aber klar gemacht in einem Vortrage, welchen nunmehr Schelling über den römischen Janus hielt. Abgesehen von einigen witzigen Einschiebseln, daß z. B. kein preußischer Gelehrter die Erklärung annehmen dürfte, die Thore des Janustempels seien bei den Römern deshalb in Kriegszeiten geöffnet worden, weil früher die Thore der Stadt nicht verschlossen wurden, um dem etwa flüchtigen Heere einen desto leichtern Eingang zu verschaffen, oder daß man den h. Valentin im Mittelalter der Wortähnlichkeit wegen zum Schutzheiligen der fallenden Sucht und in Frankreich den h. Eutrop zum Schützer gegen die Hydrophie gemacht habe, war die ganze Abhandlung so gelehrt, so gründlich, so mythologisch, philosophisch, philologisch, daß ein stummes Erstaunen, welches an Erstarrung grenzte, den Zuhörerkreis einnahm. Die Vorlesung ging auf den Nachweis aus, daß Janus bei den Römern dasselbe gewesen, was Chaos bei den Griechen, und es gelang dem Vortragenden gewiß vollkommen, seine Absicht den Zuhörern plausibel zu machen. Natürlich kam derselbe dabei auf seine Prinzipien von Sein, Sein-Sollen und Sein-Können, das aber nicht zu sein muß, auf die Spannung dieser Potenzen zurück, was hier in einer politischen Zeitung kaum erwähnt werden dürfte, wenn nicht gerade die Schellingsche Philosophie einen ansehnlichen Bestandtheil der gegenwärtigen Politik bildete. Nachdem nun Janus und Chaos ihre richtige Stellung durch Hrn. v. Schelling erhalten hatten, wurden die Pforten des Saals geöffnet und hinaus strömte die erbaute Menge.

† **Berlin**, 31. Jan. — Zwischen unserer Stadtverordneten-Versammlung und dem Magistrate ist kürzlich eine ernsthafte Spannung entstanden, die dahin geführt hat, daß erstere über letzteren geeigneten Orts Beschwerde erhoben hat. Die Ursach liegt in Bewilligung von ansehnlichen Geldsummen, welche das Magistrats-Collegium zum Bau der neuen Kirche im Louisenstädtischen Viertel bestimmt hat, um dagegen das Patronat derselben zu erhalten, ohne daß es zuvor die Genehmigung der Stadtverordneten eingeholt hat. Die Stadtverordneten haben einstimmig ihren Protest gegen ein solches Verfahren bei dem hiesigen Consistorium eingelegt und gleichzeitig ihre Beschwerde bei der Regierung über das einseitige Verfahren des Magistrats-Collegium eingereicht. Die Entscheidung in dieser Frage ist wichtig genug, um derselben mit Spannung entgegenzusehen, zumal sie eine ansehnliche Geldsumme, gegen 30,000 Rtl., wie versichert wird, betrifft und aus der Lösung dieser Frage zugleich manche Folgerung gezogen werden dürfte. Denn wird des Magistrats Verfahren höhern Orts gebilligt, so findet er in kurzer Zeit noch mannigfache Gelegenheit, um das Patronat von Kirchen zu erlangen, Baugelder zu ihrem Auf- und Ausbau zu bewilligen; denn wir leben nun einmal, wie die Thatsachen sprechen, in einer kirchenbaulichen Zeit. Die Bewilligung der Geldsummen im städtischen Haushalt hängt freilich von den Beschlüssen der Stadtverordneten-Versammlung ab; aber Kirchenbaugelder könnten vielleicht eine Ausnahme machen. Es kommt darauf an, wie dieser Punkt höhern Orts interpretirt wird. — Unser Lokal-Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen scheint gerade bei denen, in deren Interesse eigentlich die ganze Angelegenheit betrieben wird, bei den Gewerbtreibenden nämlich, immer noch einen sehr schwachen Anklang zu finden. Daran ist freilich zunächst und hauptsächlich die gerade in unserer Stadt so gewaltig vorherrschende Indolenz, diese Theilnahmlosigkeit und egoistische Abgeschlossenheit bei allen wahrhaft öffentlichen Fragen schuld. Unsere Berliner Zeitungen sind auch für den Auswärtigen getreue Spiegelbilder dieser Zustände; solche Blätter können nur in Berlin erscheinen; jede, auch die kleinste Provinzialstadt würde das Fortvegetiren solcher politischen Dürftigkeit und Aermlichkeit unmöglich machen und es unerträglich finden. Die Richtung unserer öffentlichen Interessen äußert sich aber am Klarsten und Unzweideutigsten in den bekannten „Eingesandts"; in diesen spricht sich wirklich das aus, was man Berlins öffentlichen Geist nennen könnte. Wie viel man auch von dieser traurigen Erscheinung auf obwaltende Umstände und äußerlich zwingende Verhältnisse schieben will, es bleibt die Behauptung wahr, daß die Hauptstadt des preußischen Staats in öffentlicher Kundgebung so wie im wirklichen Gehalte einer volksthümlichen Bildung und zeitgemäßen Entwickelung von den Provinzen längst überflügelt ist. Weil bei uns jeder nur so vorherrschend, wie vielleicht in keiner andern Gegend des Staates, seine Sonderinteressen verfolgt, so muß natürlich gerade der erwähnte Verein bei den Gewerbtreibenden Anstoß und Mißtrauen erregen, weil sie von demselben eine auf das Wohl der Arbeiter und deshalb ihnen leicht beschwerliche und zweckwidrige Thätigkeit erwarten. Sie könnten sich durch Theilnahme vom Gegentheil, vom Bessern überzeugen. Aber eine solche Theilnahme setzt voraus, daß sie aus ihrer Privatbequemlichkeit heraustreten müßten, und das ist wieder von ihnen zu viel verlangt. Weil sie sich aber nun so zur Sache verhalten, so muß es ihnen lieb sein, den Verein als nutzlos, zweckwidrig ꝛc. dargestellt zu sehen. In dieser Richtung ist nun auch ein hiesiges Lokalblatt, die „Stafette", thätig, welche überhaupt das Ansehn hat, als ob sie aus einer Sammlung Berliner „Eingesandts" bestände, nur daß sie hier nicht wie in den Berliner Zeitungen Insertionskosten verursachen. Man hat kaum Ursache anzunehmen, daß das erwähnte Blatt die Absicht der vornehmen industriellen Berlins kennt und ihr folgt; denn es nimmt auch sonst seine präsumtiven Eingesandts in aller Unschuld auf, aber das beweist wenigstens, daß sich die Unschuld leicht täuschen läßt, und daß auf ähnliche Weise eine große Masse von solchen, die nur einen Vorwand für ihre allgemeine Theilnahmlosigkeit an öffentlichen Dingen brauchen, von den Interessen des Vereins fern gehalten werden können, wenn sie es mit der Stafette zu dem weisen Spruch der Deutschen gebracht haben: Es wird uns nichts helfen oder vielmehr nutzen.

*** **Berlin**, 31. Januar. — Während noch die unglückliche Art und Weise, wie der als Menschenfreund und Beförderer alles Guten und Schönen verehrt gewesene Graf Eduard Raczinsky aus dem Leben getreten ist, die Gemüther betrübt und das Tagesgespräch in den höhern Kreisen erfüllt, hat die Nachricht von dem plötzlichen Tode des Freiherrn Ernst v. Houwald, der, vom Schlagflusse getroffen, im 66sten Lebensjahre am vorigen Dienstage in Lübben starb, den großen Kreis seiner Freunde und Verehrer betrübt. Während er als ein zärtlicher und sorgender Vater seiner Familie angehörte, war er durch zwei Verhältnisse, nämlich als Dichter und Schriftsteller, und wieder als ein mit großem Vertrauen seiner Mitstände geehrter Abgeordneter der Nieder-Lausitz und Leiter aller ihrer Geschäfte bei den Landtagen dem öffentlichen Leben und geselligen Zuständen angehörig. Eben war er auch im Begriff, sich zur Reise zu dem sich vorbereitenden Landtage in Berlin anzuschicken und hier wieder dem durch seine früheren Verfassungen in gewisser Eigenthümlichkeit dastehenden Landestheile, dem er angehörte, ein zuverlässiges, mit den Verhältnissen und Bedürfnissen genau bekanntes Organ zu sein. Seine Befähigung dazu wurde allgemein anerkannt, und sie trat ganz besonders auch bei seiner Mitgliedschaft des Ausschusses hervor, wo es darauf ankam, die von den Landtagen verschiedener Provinzen, auch aus verschiedenen Ansichten berathene Gesetzentwürfe von großer Abweichung von einander auf eine zweckmäßige Weise auszugleichen und die Sache so ihrem Ziele näher zu bringen. Schon als früher Landesbestallter und Landsyndikus hatte sich der Verewigte neben reichen Erfahrungen auch jenes zur weitern Ausbildung der ständischen Institutionen und ihre Anwendung unerläßliche Vertrauen in hohem Grade erworben. Als Dichter und Schriftsteller hat derselbe drei Stadien mit mehr und minderem Glück durchlaufen, nämlich als dramatischer Dichter, als Novellendichter und in dem Gebiete der Jugendschriften. War er bei seinen dramatischen Leistungen, die sich durch eine schöne Sprache und leichte Versification auszeichnen, und Müllners Schöpfungen anreihten, auch nicht immer glücklich, das durch die Schicksals-Tragödien aufgeregte und beunruhigte oft sogar peinigende Gefühl der Zuschauer und der Leser wieder zu beruhigen und zu beschwichtigen, so gelang es ihm um so besser, in dem Gebiete der Novelle, die Gefühle und die Gemüther zu bewegen und zu erheben. Ganz besonders verdienstlich aber bleibt sein Wirken auf der dritten jener erwähnten literarischen Stufen, die das Fach der Jugendschriften umschließt. Hier erscheint der Verewigte dem Dichter, dem Familienvater und dem Weltmann auf eine höchst liebenswürdige Weise in einer Person vereinigt, als ein trefflicher Leiter des Geschmackes und der Gefühle der Kinderwelt, zur richtigen Ausbildung für den Ernst des Lebens, wie zum Erkennen der geistigen Früchte und alles Guten und Schönen. Er hat sich dadurch ein Denkmal gesetzt in den Herzen der Kinder der gebildeten Stände, welches diesen ein treuer Begleiter durch alle Lebensverhältnisse bleiben wird. — Vorgestern hat in Gegenwart Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen und vor einer sehr zahlreichen Versammlung die Einführung der vier neuen Mitglieder des Staatsraths stattgefunden, deren Ernennung in dem amtlichen Theile der gestrigen Zeitung promulgirt worden ist und die sämmtlich der Central-Justizverwaltung angehören. Was die auswärtigen Angelegenheiten betrifft, so hat man immer mehr Ursache im Interesse des Handels und der Industrie die Blicke nach dem Westen zu wenden und dort auf sich vorbereitende Vereinbarungen seine Hoffnung zu stellen, denn die Andeutungen, die wir nach der Mittheilung eines hochgestellten Mannes über die immer mehr wieder sich entfernenden Aussichten zu überseeischen Verbindungen, namentlich in soweit sie sich auf Brasilien und die diplomatischen Verhältnisse der Gegenwart in Rio Janeiro und London bezogen, machten, bestätigen sich leider nur zu sehr. Handelsbriefe aus England meldeten schon vor 8 Tagen, daß man daselbst den Abschluß eines neuen Handelsvertrages zwischen Großbritannien und Brasilien als nahe bevorstehend betrachte. Sind das vielleicht die Annäherungen Englands an das von Preußen ausgegangene deutsche Zoll- und Handelssystem, die wir in öffentlichen Blättern vor einiger Zeit angedeutet fanden und die von allen Seiten sogleich als Nachrichten einer argen Mystification gehalten wurden, wie sie die leider noch sehr große Anglomanie unter uns nur zu verbreiten im Stande war. Unter solchen Umständen machte die vorgestern erfolgte Ankunft des als Sekretärs bei der französischen Botschaft in London angestellten Grafen Belaney mit, wie man hört, wichtigen Depeschen einige Sensation in der diplomatischen Welt. Die Ankunft des Grafen traf wieder mit der von Courieren aus Wien und Paris zusammen. Was die geselligen Verhältnisse in unserer Hauptstadt anbetrifft, so tritt auch bei dem Unbefangenen in diesem Winter eine gewisse Beschränkung in den theatralischen Genüssen ein. Wir haben ein schönes, ja ein herrliches Opernhaus, aber wenig und gar keine Oper, oder mit anderen Worten, nur immer dasselbe, und dennoch kann man unter den jetzigen Veranstaltungen, wie bereits einige Klagen sattsam kund gethan, auch nur zu dieser einen Vorstellung fast blos auf indirectem Wege gelangen. Die Plätze in den Logen des ersten Ranges und des Parquets sind, wie der Bescheid in dem schwer zu erreichenden Verkaufslokale lautet, stets schon vergeben, während in demselben Augenblick, wie vor dem Beginn der Vorstellung, ein zu großem Aergerniß Veranlassung gebender skandalöser, fast öffentlicher Handel mit Billets getrieben wird. Ein Umstand, der schon vielfach in unsern Zeitungen und Journalen zur Sprache gebracht, früher auch eine Sache der Beaufsichtigung der aufgellten Gensd'armen war, und von Seiten des Vorstandes der Königsstädter Bühne ein Gegenstand der Warnung wurde. Nun aber ist dieser Spekulationsgeist vor dem königl. Opern- und Schauspielhause zu einem Leben gelangt, wie es ein patriotisches Herz nur allen Zweigen der vaterländischen Industrie und namentlich mancher durch die Zeitverhältnisse schwer darnieder gedrückten Geschäftsthätigkeit wünschen kann. N. S. Das Tagesgespräch in unserer Hauptstadt ist heute durch die Erzählung schrecklicher Gräuelthaten erfüllt. Von den letztern bezieht sich die eine auf das in einem schrecklichen Zustande erfolgte Wiederfinden eines am Weihnachtsmarkt verloren gegangenen unglücklichen Kindes. Dasselbe war in die Hände eines weiblichen Teufels, in die einer alten Knochensammlerin gefallen und soll von derselben absichtlich des Augenlichtes beraubt worden sein, um aus ihm einen Gegenstand des Mitleides und des einträglichen Betltergewerbes zu machen. Die andere betrifft einen abscheulichen Einbruch in eine Mühle zwischen den Städten Zossen und Baruth, einen Raubmord, wie er, Gottlob, selten vorkömmt.

(Schw. M.) Der Dr. und Hofrath Rousseau ist, wie man behauptet, nur noch insofern bei der Allg. Pr. Zeit. beschäftigt, als er für einzelne Feuilleton-Artikel engagirt wird. Mit der Redaction soll er in keiner Verbindung mehr stehen. Dafür wird er die Redaction der katholischen Zeitung, deren Gründung in Schlesien von mehreren reichen Katholiken projectirt wird, übernehmen.

(Tr. Z.) Den Handels- und Gewerbestand erwartet dem Vernehmen nach eine besondere Berücksichtigung und Anerkennung erst nach den Berichten und Vorschlägen der dazu niedergesetzten Commission, wenn jede und alle auf die stattgefundene deutsche Kunstausstellung bezüglichen Arbeiten abgewickelt, alle Rechnungen gelegt und somit die ganze Sache eigentlich erst ihren Schluß gefunden haben wird. Dann sollen, so wollen wenig-

stens sonst stets wohl unterrichtete Leute wissen, goldene und silberne Medaillen am Bande des rothen Adler-Ordens vertheilt werden und zahlreiche Ernennungen von geheimen Commercienräthen, Commercienräthen und Commissionsräthen erfolgen.

(Rh. B.) Wie wir hören, so will die Trier'sche Zeitung Aenderung in ihrer Redaktion treffen; dem fleißigsten ihrer Berliner Korrespondenten, dem Hrn. Beta, hat sie ihre Spalten verschlossen. Man sagt, sie wolle sich dem Treiben der Luxemburger Zeitung anschließen.

Potsdam, 29. Januar. (Voss. Z.) Dem Vernehmen nach werden jetzt die Vorarbeiten zu dem Projecte einer großartigen Erweiterung hiesiger Stadt gemacht. Unter andern sollen durch Niederreißung der Stadtmauern herrliche Esplanaden gewonnen werden und die meist schönen massiven Häuser an der Brandenburger und Jäger-Communication würden bedeutend an Werth gewinnen, so wie manche jetzt fast ganz todte Straßen sich beleben.

Aus Königsberg. Man spricht von Zugeständnissen, die den Landtagen gemacht werden sollen. Nach den klaren und bestimmten Erklärungen in den letzten Landtagsabschieden mögen sich die Hoffnungen, wenn sie nicht getäuscht werden wollen, auf ein sehr bescheidenes Maß zurückziehen. Bunsen hat mit unserm Schön eine Verbindung angeknüpft und ihn nach England eingeladen.

(Rhein. Beob.) Man kann es unserm Staate bei uns nicht genug Dank wissen, daß die religiöse Freiheit, welche unsern Alt-Lutheranern eingeräumt und den Mennoniten gewährt wird, auch den sich neu bildenden katholischen Gemeinden nicht versagt worden ist.

* Am 24. Januar wählten die Stadtverordneten in Königsberg ihren Landtagsdeputirten. Die Wahl fiel auf den Bürgermeister Sperling; sein Stellvertreter wurde Prof. Dulk. Da ersterem zu der gesetzlichen Zeit eines 10jährigen Grundbesitzes noch einige Monate fehlen, so ist man gespannt, ob die Wahl höhern Ortes bestätigt werden, und ob, falls dies nicht geschieht, Prof. Dulk den für ihn als akademischen Lehrer erforderlichen Urlaub vom Cultusministerium erhalten wird.

*** Aus dem Großherzogthum Posen, 31. Januar. — Im Adelnauer Kreise hat der Reformator Czerski bereits Anhänger gefunden. Zwei Geistliche, der Pfarrer Hubert in der Stadt Raszkow und ein Landgeistlicher Wodzinski haben sich für ihn erklärt und ihre polnischen Gemeinden sind dem Beispiele ihrer Seelsorger gefolgt.

Posen, 20. Januar. (Köln. Z.) Die kirchlichen Wirren, welche von Schneidemühl und Laurahütte ausgegangen sind, verbreiten sich auch nach dem Königreich Polen und werden dort wahrscheinlich der russischen Politik sehr in die Hände arbeiten und daher auch von derselben genährt und befördert werden durch offenen oder heimlichen Schutz.

Bonn, 26. Jan. (F. J.) — Der glänzende Fakkelzug, welcher dem Bischof Arnoldi hier gebracht worden, fährt fort, unsere Bürgerschaft zu beschäftigen. Die Nachrichten, welche darüber in fremde Blätter gekommen sind, haben zweien namhaften Männern, welche sich bei diesem Fackelzuge hervorgethan, nicht genügt. Sie haben daher heute eine Versammlung sämmtlicher Chargirten zusammenberufen, um dieselben zu veranlassen, öffentlich mit Namensunterschrift gegen jene Artikel aufzutreten. Prof. Walter, der Sprecher beim Zuge, führte den Vorsitz. Er erklärte sich insbesondere gegen die „Kölner Zeitung" und führte aus, wie es Pflicht für jeden römisch-katholischen Christen sei, dahin zu wirken, daß dieses Blatt abgeschafft werde. Er schlug eine öffentliche Erklärung gegen alle die Berichte in der Elberfelderin, im Rheinischen Beobachter ꝛc. vor. Sämmtliche Anwesende, mit Ausnahme des Dr. Kalt, weigerten sich einstimmig, dem Antrage des Herrn Präsidenten Walter Folge zu leisten.

Cleve, 26. Jannar. (Köln. Z.) Der hiesige Stadtrath hat am 24sten d. M. beschlossen, dem Landtage eine Petition für Abschaffung der Schlacht- und Mahlsteuer und Einführung einer verbesserten Classensteuer einzusenden. Zwei andere Petitionen, eine um Preßfreiheit die andere um Emancipation der Juden, werden von den Bürgern vorbereitet.

Köln, 22. Januar. (N. K.) Die bevorstehende Eröffnung des achten rheinischen Landtags hat die politische Regsamkeit sehr gesteigert, und die Bewegung in den Gemüthern vermehrt. Ueberall folgen in unserer Prozinz die bedeutenderen Städte dem von Köln gegebenen Beispiel. Hier haben die angesehensten Männer der Stadt, in soweit dieselben nicht als Beamte von der Regierung abhängen, sich beeilt, die Bittschriften um Preßfreiheit, volle Oeffentlichkeit der Ständeversammlung und um Emancipation der Juden mit ihren Unterschriften zu versehen. Die angesehensten Bank- und Handelshäuser, Rechtsgelehrte, Gutsbesitzer, Bürger ꝛc. sind dem Beispiele des Oberbürgermeisters und der Stadträthe (die nicht als Korporation, sondern als Einzelne unterzeichnet) theils vorangegangen, theils gefolgt, und es ist bezeichnend für die politischen Verhältnisse der Rheinprovinz, daß in Bezug auf diese Fragen, über welche noch vor zwei Jahren verschiedene Ansichten sich kund gaben, nun Alles derselben Meinung ist. In Trier sind ähnliche Petitionen in Umlanf; dort hat aber auch der Stadtrath als Körperschaft eine eigene Bittschrift entworfen. Man legt von Seiten der Behörden dieser ganzen Thätigkeit nirgends Hindernisse in den Weg, und von Berlin aus kam, wie man hört, ausdrückliche Erlaubniß, den Zeitungen die Meldung zu gestatten. Auch darf nun in den Blättern angezeigt werden, wo dieselben zum Unterzeichnen aufliegen. Außer den bereits erwähnten Bittschriften an den rheinischen Landtag zirkuliren in Köln noch 3 andere, welche die Aufhebung der für die Rheinprovinz kürzlich erlassenen Gesindeordnung, Abänderung des Disciplinargesetzes der Advokaten vom 7. Juni v. J. und Aufhebung der Staatslotterien und der Spielbanken bezwecken. Auch von den Bürgern Bielefelds ergeht eine Petition an den westphälischen Landtag, welche auf Preßfreiheit, Lehrfreiheit, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Kriminalverfahren und Geschwornengerichte, größere Vertretung der Städte und der Intelligenz auf den Landtagen, Oeffentlichkeit der Landtags- und Stadtverordneten-Versammlungen, Aufhebung des eximirten Gerichtsstandes, Einführung des Differentialzolls, Abschaffung der Schlacht- und Mahlsteuer, der Spielbanken und Lotterien, Einführung einer neuen Gewerbsordnung, Emancipation der Juden ꝛc. beantragt.

Köln, 26. Januar. (Westf. Merk.) Noch immer hört man nicht, daß Heinzen, dessen Sache übermorgen zur Verhandlung kömmt, aus Belgien zurückkehren und sich stellen werde; es wird also wohl bei einer Verurtheilung in contumaciam sein Bewenden haben. Auf die von Heinzen eingeschickte schriftliche Vertheidigung wird das Gericht, falls er ausbleibt, durchaus keine Rücksicht nehmen.

Koblenz, 28. Januar. — Die heutige Rhein- und Mosel-Zeitung publizirt einen Hirtenbrief des Bischofs Arnoldi von Trier an die Geistlichkeit und „Gläubigen" seiner Diöcese, worin er sich weitläufig über die Befehdung der neulichen Pilgerfahrt zu Trier ausläßt, sich über die Heftigkeit der Angriffe beklagt, die Gegner als zum Theil völlige Nichtchristen, zum Theil Irrgläubige, Anarchisten und Unwissende, den Gebeten der Gläubigen dringend empfiehlt und diese warnt, nicht mit denselben Waffen der Unwahrheit und der Verläumdung die Angriffe zurückzuweisen. Er verspricht sich wenig von gelehrtem und ungelehrtem Wortstreit; und wenn er auch einräumt, daß die katholische Wissenschaft nicht vom Kampfplatz abtreten darf, so sagt er doch, „daß nur gar wenige es sind, welche die Gnade auf diesem Wege ergreift und zur Erkenntniß der Wahrheit führt." Zum Schlusse verordnet der Bischof, daß fortan an allen Sonn- und Festtagen des Jahres, und zwar vom Sonntage Quinquagesimae ab, nach der Predigt und den sonst üblichen Gebeten öffentlich und gemeinschaftlich für die Vereinigung aller getrennten Brüder Ein Vater Unser und Ave Maria nebst einem dem Hirtenbriefe angehängtes Gebet gesprochen werde. Das Schreiben ist datirt: Trier, am Feste der Erscheinung des Herrn 1845.

Von der Mosel, 23. Januar. (Köln. Z.) Während die von schlesischen Unterstützungsvereinen in unserer Provinz gesendeten Leinenwaaren durch Güte und wohlfeilen Preis allgemein die Ueberzeugung begründet haben, daß die dortigen Fabrikate auch für den Handel mit Vortheil herzubeziehen seien (wie sich denn viele Kaufleute zur Uebernahme von Lagervorräthen erboten haben, so bald die geringen Mittel in Schlesien zu deren Beschaffung hinreichen werden), tauchen nebenbei einzelne Erscheinungen auf, welche als Zeichen verblendeten Eigennutzes auffallen müssen. Denjenigen, welche sich bemühen, den Arbeiten der verhungernden Brüder in Schlesien bei uns Eingang zu verschaffen, wird dies opfervolle Bestreben durch allerlei Anfeindungen leid zu machen versucht; sind die Menschenfreunde irgend Gewerbtreibende, so straft man sie durch Entziehung der Kundschaft; treiben sie kein Gewerbe, so hält man ihnen die Steuergesetze vor und verlangt gar, daß sie von ihrer Mildthätigkeit Patent zahlen sollen. Fälle der Art sind in neuester Zeit leider einige vorgekommen; es liegt uns z. B. das Schreiben eines achtbaren Kaufmanns in S. vor, welcher wegen der von ihm gesammelten Leinwandbestellungen in seinen Geschäften den Verlust des Zuspruches aller Kleinhändler in Leinen zu beklagen hat. Ist es dem Biedermann zu verdenken, wenn er seine Thätigkeit für den edlen Zweck aufgiebt? Freilich hat dadurch die gute Sache einen wackern Helfer verloren, allein die Gewinnsucht wird sich doch keines Triumphs zu freuen haben. Ueberhaupt werden die Beförderer des guten Werkes sich weder durch Aufopferungen, noch durch Ränke abschrecken lassen, und auch die Mehrzahl der Genossen des Handelsstandes wird auf Vorschläge, wie die von Ed. Pelz namentlich an Kaufleute gerichteten, zum Besten des Webervolks in Schlesien eingehen und dabei an eigenem Hochgefühle und Vortheil mehr Lohn ernten, als kurzsichtiges Uebelwollen Schaden zu bringen vermochte.

Deutschland.

Hannover, 25. Januar. (Wes.-Z.) In Betreff des Hildesheimischen Bischofs und seines Canisiusschen Katechismus vernehme ich aus glaubwürdiger Quelle, daß, nachdem sich der Bischof geweigert habe, die Strafe von 50 Rtl. zu zahlen, die Execution gegen ihn erkannt sei, unser Ministerium aber — ihm dieselbe erlassen habe. Bischof Wandt, der lieber Alles über sich ergehen lassen will, als den Katechismus zurücknehmen, wird nun wohl noch kecker, als vorhin mit seinen jesuitischen Tendenzen hervortreten. Bemerkenswerth ist es übrigens, daß das katholische Consistorium in Hildesheim selbst wegen des Katechismus als Ankläger beim Ministerio aufgetreten ist, und daß vor vielen Jahren der gemäßigte Ontrupsche Katechismus von dem Pater Lüsken, einem Mitgliede der Gesellschaft Jesu, an die Stelle des damals gebräuchlichen Canisiusschen Katechismus eingeführt wurde. — Die protestantische Geistlichkeit Hildesheims hat sich vor Kurzem an das Consistorium zu Hannover mit der Klage gewandt, daß sie sich durch den Glaubenshaß predigenden Katechismus des Bischofs Wandt gefährdet sehe!

Vom Kocher, 22. Jan. (Rh. B.) In München gewinnen die Vereine, welche sich den Zweck setzen, den Uebertritt von Protestanten zur katholischen Kirche zu bewirken, immer größere Ausdehnung und Bedeutsamkeit. Namentlich sind es die Dienstboten, welchen diese Vereine vor Allem ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Man giebt ihnen Geldunterstützungen und erleichtert ihnen noch auf andere Weise die Gelegenheit, sich ansässig zu machen und zu verheirathen. Diese Individuen erklären denn auch, wenn sie sich beim protestantischen Stadtpfarramt zum Austritt melden, ganz trocken, daß es nur diese materiellen Beweggründe sind, die ihren Entschluß bestimmen. An der Spitze des einen Vereins, der besondern Eifer an den Tag legt, befindet sich die Gattin des Hrn. v. A.

Nürnberg, 22. Jan. (Rh. B.) Die Verurtheilung des muthigen Pfarrers Redenbacher bildet fortwährend den Gegenstand der allgemeinsten Theilnahme und erregt eine Sensation, wie nicht leicht eine andere Angelegenheit. Man dringt sich zu diesem Märtyrer der protestantischen Sache und faßt mit Begierde jede Aeußerung auf, welche aus seinem Munde kommt. Redenbacher lebt nun schon jetzt länger als ein Jahr mit uns und hat sich durch sein einfaches, mildes, ächt evangelisches Wesen längst die allgemeinste Achtung erworben. Er ist verheirathet, Vater von sechs Kindern und ohne Vermögen. Was soll aus den Seinigen werden, wenn das Erkenntniß wirklich zum Vollzug kommt und Redenbacher nun auch noch denjenigen Theil seiner Pfarreinkünfte verliert, der ihm bis jetzt während der Untersuchung noch belassen werden mußte! Die Akten gehen nunmehr zum Spruch in zweiter Instanz an das Ober-Appellationsgericht in München, da, wie verlautet, sowohl der Verurtheilte, als auch der Fiskal, der Letztere freilich nicht im Interesse des würdigen Redenbacher, die Berufung ergriffen haben. In Beziehung auf die von Redenbacher ergriffene Berufung erzählt man sich folgende, den Charakter des Mannes bezeichnende Aeußerung desselben: „Ich will, wenn es so über mich beschlossen ist, um des lieben Evangeliums willen mit Freuden auf die Festung gehen. Vornehmlich aber um der Sache willen mögen meine Amtsbrüder und meine Freunde beten, daß der Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit die höchste Justizbehörde in München leiten möge.

Braunschweig, 28. Jan. — Am 24. Januar ist das von den Ständen genehmigte neue Gesetz über den Juden-Eid bekannt gemacht worden. Die Formel ist: „Ich schwöre bei dem Ewigen meinem Gotte, ohne Vorbehalt oder Ausflucht, in Aufrichtigkeit des Herzens, daß — — So wahr mir Gott helfe!" Die Juden sollen auch, wenn dies nothwendig wird, gehalten sein, an ihren hohen Festtagen den Eid zu leisten.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 28 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Montag den 3. Februar 1845.

Regensburg, 25. Jan. (Augsb. P. Z.) Man erwartet hier täglich eine Deputation von Breslau an Hrn. Dombechant Diepenbrock. Dieser ist übrigens, wie von seinen nächsten Umgebungen verlautet, nichts weniger als entschlossen, die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen.

Vom Main, 26. Januar. (Düss. Z.) In einigen Pariser Salons wird, privatlichen Mittheilungen zufolge, der von einem bekannten französischen Staatsmanne angeblich geäußerte Gedanke besprochen: es würde dem für eine gewisse Eventualität voraussichtlichen Uebergange des Staatsruders in die Hände einer Regentschaft den Weg ebenen, möchte sich eine Allerhöchste Person entschließen, den dafür designirten Prinzen noch bei Lebzeiten als Mitgehülfen der Regierung formell zu genehmigen. In Folge dieses Schrittes würden namentlich gewisse dynastische Interesse-Fragen, deren befriedigende Lösung eben derselben Person sehr am Herzen liegt, die aber, weil sie unpopulair, kein Ministerium wagen dürfte, der Kammer vorzulegen, sich gewissermaßen von selber in gewünschter Weise erledigen, jedweder Bewegung aber, die sonst wohl jener Uebergang hervorrufen könnte, vorgebeugt werden. Sollte der Gedanke wirklich geäußert worden sein, so darf man ihn füglich dem Staatsmanne zuschreiben, der um die höchsten Orts ihrer Zeit gewünschte Befestigung von Paris durchzusetzen keinen Anstand nahm, selbst die Gefahren eines allgemeinen Krieges heraufzubeschwören. Beim Bundestage ist, äußerm Vernehmen nach, kürzlich eine Bitt- und Beschwerdeschrift eingereicht worden, deren Betreff für den persönlichen Rechtszustand in Deutschland von besonderem Interesse ist, mag dieselbe auch immerhin subjectiv von keiner großen Bedeutung sein. Petent ist ein dem Handwerksstande angehörendes Individuum, das, ward es auch in einem deutschen Bundesstaate von deutschen Eltern geboren, erlangte es in zwei andern Bundesstaaten zu verschiedenen Epochen das Bürgerrecht, gleichwohl dermal vollkommen heimathlos ist, da ihm dieses Bürgerrecht aus Motiven, die dem Verwaltungsbereiche angehören, wieder entzogen, die Behörde seines Geburtslandes aber nicht rechtlich verpflichtet ist, es aufzunehmen, weil es auf desfallsiges Verlangen von derselben aus dem Staatsverbande entlassen wurde. Inzwischen soll der heimathlose, sonst ein harmloser und unbescholtener Mann, gegründete Hoffnung haben, daß seiner mißlichen Lage durch Vermittelung des Bundestages abgeholfen werde, zumal er in dieselbe nicht durch an sich strafwürdige Handlungen, sondern vielmehr durch Nichtbeachtung gewisser gesetzlichen Formalitäten versetzt ward.

Karlsruhe, 26. Jan. — In der 137sten Sitzung der 2ten Kammer berichtete der Abg. Rindeschwender über eine große Menge von Petitionen um zweckmäßigere Wehrverfassung durch Verminderung der stehenden Heere und Einführung einer allgemeinen Landwehr. Die Commission beantragt: „die Petitionen dem Staatsministerium mit der Bitte zu überweisen, daß dasselbe das gegebene Versprechen, über Einführung der Landwehr noch auf gegenwärtigem Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen zu wollen, wirklich in Erfüllung bringen lassen möge.“ Bei der Abstimmung ward der Commissions-Antrag angenommen mit Ausnahme der Bestimmung: „ noch auf gegenwärtigem Landtage“

(D. A. Z.) Es ist verboten worden, die Ergebnisse der Sammlung für den Professor Jordan in badischen Blättern ferner bekannt zu machen. Der Abgeordnete v. Itzstein ist deßhalb klagbar geworden.

Stuttgart, 24. Jan. (A. Z.) Von Seiten des Leipziger Advocatenvereins ist an die württembergischen Rechtsanwalte die Einladung ergangen, sich bei einer Zusammenkunft deutscher Advocaten zu betheiligen, die im Laufe des nächsten Sommers zu Leipzig stattfinden soll. Dabei ist jedoch ausdrücklich bemerkt worden, daß die Versammlung eine öffentliche voraussichtlich nicht sein könne. Diese letztere Modification wird wohl die meisten derjenigen württembergischen Advokaten, welche sonst zu dieser Zusammenkunft bereit gewesen wären, abhalten, ihr Vorhaben auszuführen.

Stuttgart, 27. Jan. (A. Pr. Z.) Bei unserer Infanterie wird demnächst eine neue Kopfbedeckung unter dem Namen „leichte Tschakos“ eingeführt werden, die ganz den französischen Keppis gleichen, bequemer und leichter als die seitherigen Tschakos sind, dagegen den Hinterkopf und Nacken eben so wenig gegen die schädlichen Einflüsse von Wind und Wetter, wie gegen feindliche Säbelhiebe schützen. Gleichergestalt wird der seitherige Ueberock der Offiziere aller Waffen in den preußischen Waffenrock umgewandelt werden, nicht aber, wie in Preußen, die einzige Dienstkleidung sein, sondern nur an die Stelle der bisherigen Ueberröcke treten und nur bei kleineren Dienstverrichtungen, Exerzier-Uebungen und außer Dienst getragen werden.

Meiningen, 24. Jan. (Köln. Z.) Oeffentliche Blätter haben jüngst gemeldet, daß die Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen in unserem Herzogthum dergestalt von dem Herzoge ausgegangen sei, daß er selbst und zuerst dieselbe in Anregung gebracht habe. Dies ist wahr, und es ließe sich wohl noch Mehres aufzählen, was in der unruhigen Zeit von 1831 von ihm gethan wurde, um den Wünschen seiner Unterthanen zuvorzukommen und das Vertrauen zwischen Fürst und Volk zu befestigen. Darum haben auch die Blätter Recht, wenn sie von der Liebe und Verehrung der Unterthanen gegen den Fürsten sprechen. Was von diesem selbst ausgeht, findet immer Anerkennung, und wenn seine Blicke nur überall hinreichten und es in des Fürsten Macht stände, allen Dienern den gleichen Eifer einzuhauchen, wie er hier den Herrn beseelt, so gäbe es wohl wenig besser regierte Länder.

Leipzig, 30. Januar. — Die heutige Leipziger Zeitung enthält die nähern Bestimmungen über die am 15. Juli d. J. zu eröffnende Ausstellung sächsischer Gewerbserzeugnisse. Beschädigungen werden vergütet, die Auszeichnungen für die Aussteller bestehen in goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. Eine Verloosung findet nicht statt.

Oesterreich.

† Wien, 29. Januar. — In der heut Vormittag stattgehabten General-Versammlung der Actionaire der Wien-Gloggnitzer Bahn wurde einmüthig beschlossen, zu Deckung der schwebenden Schuld und zu Ausführung der beschlossenen Seitenbahnbauten nach Katzelsdorf, Bruck und Luxemburg ein 5procentiges Prioritäts-Anlehen von 1½ Million Gulden zu negociren, zu welchem jeder Aktienbesitzer 60 Fl. p. Aktie zu subscribiren berechtigt sein solle, ferner die Aktien à 400 Fl. durch eine in 4 Raten zu leistende Nachzahlung von 100 Fl. auf 500 Fl. zu erhöhen, wobei sich der Gründer des Unternehmens, Baron v. Sina, erbot, das, was bei beiderlei Geschäften etwa nicht Abnehmer finden sollte, auf seine Rechnung nehmen zu wollen. Sofort wurden die Rechnungen und Ergebnisse von dem abgelaufenen Betriebs-Jahre vorgelegt, welche ein Reinerträgniß vom 5¼ pCt., also von 21 Fl. p. Aktie, ausweisen, welche an die Aktionäre vertheilt werden, wonach somit über die im ersten Halbjahre ausbezahlten 4 pCt. p. Aktie à 8 Fl. noch auf jede Aktie 13 Fl. entfallen. Die beste Stimmung beseelte die Versammlung und von der früheren Opposition war keine Spur mehr zu bemerken. — Unsere Hofzeitung von heute veröffentlicht ein Regierungs-Circular, nach welchem auch für die Correspondenz zwischen der österreichischen Monarchie und dem Königreich Hannover der Frankatur-Zwang demnächst aufhört. — In den industriellen Kreisen dieser Hauptstadt hat die vor Kurzem hier erfolgte Ankunft des Potsdamer Stadtraths, Herrn Jacobs, in den wichtigen Fragen unserer Zeit bekanntlich oft und rühmlich genannt, viel Aufsehen erregt. Wie ich höre hat uns Herr Jacobs bereits wieder verlassen.

† Wien, 30. Januar. — Die hauptsächlich durch unsern schätzbaren Gast, Dr. List, in Anregung gebrachten Colonisations-Pläne Ungarns durch deutsche Einwanderer sind der Gegenstand vielseitiger Erörterung hier geworden, ohne daß übrigens eine bestimmtere Idee über deren Ausführung bis nun eine Reife erlangt zu haben scheint. Vielleicht wird die Sache durch die Absicht Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Carl, der auf der zu seiner Herrschaft Altenburg gehörigen großen Badendorfer Heide, welche unfern der österreichischen Grenze gelegen, den vorzüglichsten Boden besitzt, einige Dörfer anzulegen gedenkt, gefördert. Das erste dieser Dörfer soll zur Verewigung der Waffenthat des Erzherzogs Friedrich, Sohnes des greisen Helden, den Namen „Saida“ erhalten. — In dem Befinden des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Coburg ist seit gestern Abend eine entschiedene Besserung eingetreten.

† Wien, 31. Januar. — Fürst Altieri hat seine Ernennung zum Cardinal erhalten und empfängt hierüber bereits die Glückwünsche seiner Collegen. Man bedauert in den hiesigen Kreisen vielseitig den bevorstehenden Verlust dieses ausgezeichneten Mannes. — Der Erweiterungsplan der innern Stadt durch Hinausrückung der beiden Kärnthnerthore ist nun so weit gediehen, daß binnen Kurzem zu seiner Ausführung Hand angelegt werden wird.

Russisches Reich.

Von der russischen Grenze, 14. Jan. (Köln. Z.) Rußland wird, sobald es nur einiger Maßen die Jahreszeit gestattet, die größten Anstrengungen machen, um das Verlorene im Kaukasus wieder zu erringen und weitern Verlusten vorzubeugen. Die Vorbereitungen dazu werden bereits gemacht. Die Armee soll auf 120,000 bis 130,000 Mann gebracht, das bisherige System der Kriegsführung wesentlich modificirt und namentlich die Offensive wieder mit allem Nachdruck ergriffen werden. Die meisten Unterbefehlshaber werden, gleich dem Chef der kaukasischen Armee, durch andere Generale ersetzt. Mehrere von ihnen sind nach Petersburg beschieden, um sich dort wegen ihrer Dienstführung zu verantworten. Auf den General Woronzow setzt der Kaiser ein unbegränztes Vertrauen; ob er im Stande sein wird, dieses zu rechtfertigen, ob er den Krieg gegen die Bergvölker mit mehr Glück führen wird, als seine Vorgänger, wird die Zukunft lehren.

Frankreich.

Paris, 26. Januar. — Das Amendement Maleville (die Entschädigung für Pritchard condemnirend) ist gestern in der Deputirtenkammer verworfen worden. Die vorangegangene Debatte war äußerst lebhaft (um nicht zu sagen stürmisch) und anziehend; es sprachen: Maleville, Odilon Barrot, Dufaure für, Peyramont und Guizot gegen das Amendement. Das Votum der Kammer wird in den Oppositionsjournalen, als an einem Formfehler leidend, mit Groll und Unwillen angegriffen; es wurde nicht durch geheimes Scrutinium, sondern durch Aufstehen und Sitzenbleiben abgegeben; in solchen Fällen hat das Büreau zu entscheiden, auf welcher Seite die Mehrheit ist; 3 der Secretäre erklärten nach der zweiten Zählung, das Amendement sei verworfen und hiernach erfolgte auch die Declaration des Präsidenten (der sich gleich darauf entfernte); der vierte Secretär, Herr Lacrosse (ein Oppositionsglied) hat geäußert: nach seiner Ueberzeugung sei das Amendement angenommen. Die Minister haben durch das gestrige Votum einen neuen Sieg errungen, er wird ihnen aber hintennach auf alle Weise streitig gemacht und vergällt. — Noch selten war die Deputirtenkammer so zahlreich versammelt, wie gestern; es waren 435 Deputirte anwesend.

Hr. Vivien hat ein Amendement vorgeschlagen, welches zwischen dem 6. und 7. Paragraphen eingeschaltet werden soll. Hier folgt dessen Text: Wenn man bei der Wahl von Beamten besonders den Grundsatz aufstellt, die Fähigkeiten und bei der Vertheilung der öffentlichen Lasten die Billigkeit zu berücksichtigen, so wird die Gewalt denjenigen moralischen Einfluß erlangen, das seine Hauptstütze ist und worin er die Volksmeinung erblickt, die durch eine solche Politik den Anforderungen des Privat-Interesses entspricht.

(D.-P.-A.Z.) Die Oppositionsorgane sind heute alle im Harnisch; das Ministerium Guizot wird mit rasender Wuth angefallen; das gestrige Votum — die Verwerfung des Amendements Maleville — soll durchaus an Nullität laboriren; dem Präsidenten Sauzet wird vorgeworfen, er habe sich, statt die Majorität verificiren zu lassen, in seiner Herzensangst aus dem Staube gemacht. Ueber die Reden, welche dem Votum vorangingen, ließe sich viel sagen; Guizot überhebt jedoch der Mühe, die Gründe für und wider die Pritchard'sche Entschädigung abzuwagen, durch das allesumfassende Wort: „Wir hatten zu wählen zwischen Transaction und Bruch; — das Ministerium vom 29. October hat, um den Bruch mit England zu vermeiden, versöhnende Schritte gethan, die der Ehre Frankreichs nicht im Mindesten zu nahe treten. Aber die Opposition weiß das anders zu wenden. Nach ihr wird Pritchard aus Staatsmitteln dafür belohnt, daß er die Insulaner auf Otaheiti aufgehetzt hat zur Empörung; die Entschädigung bezahlt ihn für das vergossene Blut französischer Soldaten. Dieses Thema wird in hundert Variationen abgespielt. Kurz, der Sturm in der Journalpresse bläst so heftig, daß man wohl ausrufen dürfte: noch ein solcher Sieg und das Ministerium Guizot ist verloren. Die Gazette sagt: „Was gestern in der Kammer vorgefallen ist, giebt viel zu denken: Ein Votum gegen den Augenschein davongetragen; Sauzet, den Präsidentenstuhl verlassend und die Flucht ergreifend, nachdem er eine Erklärung abgegeben, deren Richtigkeit von der Hälfte der anwesenden Deputirten bezweifelt wird; man fordert den namentlichen Aufruf; es ist kein Präsident mehr da; die Sitzung ist zu Ende. Solcherlei Mittel („ein Votum zu escamotiren“ wie man es nennt!) sind in einer französischen Versammlung etwas Unerhörtes, Unbegreifliches. Das Ministerium hat eingesehen, daß es die Majorität nicht hatte; nur so erklärt sich das Verhalten der Centren und des Präsidenten. Eine einzige solche Thatsache charakterisirt das ganze System. So wird Frankreich regiert! So werden die Budgets und die öffentliche Freiheit im Sturmschritt entrafft! Eine unermeßliche Protestation erhebt sich in ganz Paris; sie wird sich in ganz Frankreich erheben. Wir können versichern, daß wir gestern Abend Deputirte gesehen haben, die vor Scham krank geworden waren.“ Der Siècle beschreibt die Scene sehr dramatisch. „Es ist vorbei; die Kammer hat votirt, Hat sie die Entschädigung für Pritchard gutgeheißen oder die Unwürdigkeit des Zugeständnisses mit ihrem Tadel gebrandmarkt? Hat sie das Ministerium gehalten oder gestürzt? Wir waren in der Kammer; das Votum wurde vor unsern Augen abgegeben; wir wissen aber nicht, wie es ausgefallen ist. Die Kammer, consultirt über das Amendement Maleville, theilte sich zweimal; die Zählung der Stimmen gab beim erstenmal ein zweifelhaftes Resultat; beim zweitenmal war es nicht eben gewisser, aber Herr Sauzet nahm die Entscheidun

auf sich; er hieb den Knoten durch und erklärte: das Amendement sei verworfen. Sofort erhob sich ein Donner energischer Reclamationen; mehrere Deputirten drängten sich nach der Tribüne; man hörte von allen Seiten rufen: Wo ist der Präsident? Man sieht sich um, man fragt, man sucht; der Stuhl ist leer, Herr Sauzet verschwunden; der Präsident hat die Flucht ergriffen.“ — Die Opposition benutzt den heutigen freien Tag zu Vorbereitungen; sie wird morgen auf nochmalige Abstimmung antragen; das parlamentarische Aergerniß wird sich reproduciren. — Im Ministerconseil beräth man sich über die kritische Lage der Dinge; das Cabinet Guizot ist mehr als je erschüttert. (Siehe den Correspondenz-Artikel.)

Der königl. Gerichtshof von Paris hat gestern seine Berathungen über den Gesetzentwurf beschlossen, welcher die Gefängnißordnung betrifft. Der Gerichtshof hat, sagt man, das Zellen-Einsperrungs-System nur für politische Gefangene zulässig erklärt.

Die von der Köln. Ztg. gegebene Nachricht, daß mehrere hier lebende deutsche Schriftsteller, deren literarisches Treiben seit einem Jahr Mißfallen erregt hat, aus Paris verwiesen und durch einen Polizei-Commissair nach Calais gebracht worden seien, ist gänzlich ungegründet.

⁂ Paris, 27. Januar. — Die ganze politische Welt spricht von der Abstimmung am letzten Sonnabende über das Amendement des Herrn Maleville in Betreff der taitischen Angelegenheit. Die Opposition forderte, ihrer Sache zu gewiß, die Ballotage über das Carne'sche Amendement: die Minister haben eine Majorität von 28 Stimmen. Als es zur Abstimmung über das Malleville'sche Amendement kam, forderte die Opposition öffentliche Abstimmung in der Hoffnung, daß mehrere Deputirte öffentlich nicht wagen würden, für die Re-Regierung zu stimmen, daß sie also, wenn auch nicht auf Seite der Opposition treten, doch neutral bleiben würden. Die öffentliche Abstimmung ging vor sich und das Resultat wurde für ministeriell erklärt. Die oppositionellen Journale schreien nun über Betrug und veröffentlichen Listen, worin sie zeigen, daß die Majorität jedenfalls auf ihrer Seite gewesen sei. Der Constitutionnel spricht sich über die ganze Verfahrungsweise am deutlichsten aus, daher ich Ihnen sein Raisonnement mittheilen will. Er sagt: „Die Weise, in welcher die Secretaire das Resultat einer öffentlichen Abstimmung feststellen, ist folgende. Sie zählen zuerst die gegenwärtigen Mitglieder; sie theilen sie darauf nach den verschiedenen Sectionen der Kammer. Wenn die Abstimmung stattfindet, so vergleichen sie die Zahl der aufgestandenen Deputirten mit der Anzahl der Deputirten in der ganzen Section. Sie schließen also von acht theilweisen Vergleichungen auf den allgemeinen Unterschied zwischen billigenden und verwerfenden Mitgliedern. Am Sonnabend verfuhren die Secretaire wie angegeben. Herr de l'Espée, ministerieller Deputirter, fand 411 Deputirte anwesend mit Einschluß der fünf Mitglieder des Bureaus; Herr Lacrosse, Oppositions-Mitglied, fand deren nur 410. Wir nehmen 411 als die richtige Zahl. Zieht man davon die Mitglieder des Bureaus ab, so bleiben noch 406 Stimmen. Gegen 20 Deputirte enthielten sich der Abstimmung; wir können aber nicht mehr als 15 namentlich aufführen (hier folgen die Namen), und ziehen daher auch nur 15 St. ab, wonach also 391 als die stimmende Zahl übrig bleibt. Wir geben ferner eine Liste derer, welche für das Amendement stimmten; sie zeigt die Zahl 196, so daß — abgesehen von allen zweifelhaften Stimmen — für das Ministerium nur 195 Stimmen bleiben. Die Opposition hatte mithin, wenn nicht mehr, doch wenigstens die absolute Majorität.“ Der Constitutionnel fordert die ministerielle Partei feierlich auf, ihn des Irrthums zu überführen. Dagegen stützen sich die ministeriellen Blätter auf den Gesetzeskraft habenden Ausspruch des Bureaus für die ministerielle Majorität. — Der Phare de Bayonne vom 24sten berichtet Näheres über Gefangennehmung und Hinrichtung Zurbano's, den man früher nach Portugal entflohen wähnte. Die Verhaftung wurde am 19ten durch einen alten Parteigänger, El Rayo genannt, bewerkstelligt. Zurbano hatte sich in einem Hause in der Nachbarschaft von Logrono mit seinem Schwager Cayetano Muro, einem Kavallerieoffiziere, verborgen gehalten. Letzterer wurde von einem Soldaten des El Rayo erschossen, als er zum Fenster heraussprang, um zu entfliehen. Zurbano wurde nach Logrono geführt, wo der General-Commandant ihm sogleich rieth, sich zum Tode vorzubereiten. Um 11 Uhr Morgens am 20. Januar wurde er vor Logrono erschossen. Zurbano war der jüngste Sohn eines rechtschaffenen Landwirths von Barea, in der Nähe von Logrono. Sein Vater wünschte einen Priester aus ihm zu machen; da seine Aufführung den Wünschen seines Vaters nicht entsprach, arbeitete er später auf dem Gute des letzteren. Er heirathete sehr jung und pachtete ein großes Gut; bald wurde er des Lebens als Landwirth müde und wurde Schmuggler. Dies neue Handwerk brachte ihn oft in Verlegenheiten, welche endlich den Tod seiner Frau zur Folge hatten. Er heirathete darauf Hermenegilda Martenez (seine Wittwe), die Tochter eines Gastwirths und setzte seinen Schmuggel fort. Da er nur wenig Glück darin hatte, so gesellte er sich endlich zu einer Räuberbande, deren Führer er wurde. Man machte ihm den Prozeß und er wurde in contumaciam zum Tode verurtheilt. Darauf wanderte er eine lange Zeit in den Gebirgen umher; seine Frau, die man als seine Helfershelferin verhaftet hatte, entkam durch Flucht. Als der Bürgerkrieg ausbrach, kam Zurbano eines Nachts nach Logrono zu einem Mönche, dem er seine Absicht, die Karlisten zu unterstützen, und seinen Plan mittheilte, das Pulvermagazin von Logrono in die Luft zu sprengen, damit die Karlisten während der Verwirrung die Stadt besetzen könnten. Der Mönch machte ihn mit seinen Freunden und Zumalacarregui bekannt, welche den Plan billigten; als Alles bis zur Ausführung gediehen war, ging Zurbano zum Civil-Gouverneur und erbot sich, Alles zu entdecken, unter der Bedingung, daß ihm selbst ein Generalpardon zu Theil würde. Dieser wurde ihm zugestanden und Zurbano, der eine kleine Bande gesammelt hatte, begann nun seine Züge gegen die Karlisten, welche ihn zu den höchsten militairischen Ehrenstellen erhoben, aber auch endlich seinen und seiner Familie Untergang herbeiführten. — Unsere Blätter fangen von Neuem an, den religiösen Bewegungen Deutschlands ihre Blicke zuzuwenden. Gal. Mess. hält seinen Landsleuten, die sich jetzt um das weiße Oberkleid — das Schafskleid der Bibel — ihrer Geistlichen streiten, das Toleranzedict der Posener Synode vor Augen. Der Courrier français berichtet über die beiden Aufsätze des Herrn Ronge „Au clergé secondaire de l'Allemagne“ und „Ma justification,“ und theilt von letzterer Schrift den ganzen kräftigen Schluß in Uebersetzung mit, da er von allgemeinem Interesse ist. Dasselbe Blatt theilt auch einen interessanten Artikel, datirt von Berlin, aus der Hamburger Zeitung mit. — Ihr berühmter Landsmann Humboldt ist vorgestern Abend von dem Könige empfangen worden.

Spanien.

Madrid, 20. Januar. — Der Senat hat heute die Discussion des Reform-Entwurfs beendigt und das Ganze desselben angenommen. — Der Congreß hat heute den Gesetzentwurf in Betreff der Dotation des Clerus mit großer Majorität genehmigt.

Großbritannien.

London, 25. Jan. — Die ministeriellen und konservativen Blätter zeigen heute die Abstimmung der französischen Deputirtenkammer, das Adreß-Amendement des Hrn. de Carne betreffend, mit solch' ausgezeichneter Schrift in ihren Spalten an, als gelte dieser Triumph des französischen Ministeriums (d. h. die Majorität von 28 Stimmen) einer inländischen Angelegenheit. Es zeigt die allgemeine Theilnahme der englischen Presse an den Verhandlungen der französischen Kammern, welche noch zu keiner Zeit lebhafter war als heuer, daß man nicht nur in Paris, sondern auch hier die Politik beider Länder als auf Engste mit einander verknüpft ansieht.

Die Königin und der Prinz Albert sind vorgestern von Strathfieldsaye, dem Landsitze des Herzogs von Wellington, in Schloß Windsor eingetroffen.

△ London, 25. Januar. — Ihre Majestät die Königin werden das nächste Parlament in Person eröffnen. Der Hof wird Windsor einige Tage vorher verlassen. Gestern ward ein Cabinetsrath in der Foreign office gehalten, der 3½ Stunden währte. Folgende Minister waren anwesend: Sir Robert Peel, Herzog von Wellington, Lord Warncliffe, Herzog von Buccleuch, Graf Aberdeen, Lord Stanley, Sir James Graham, der Schatzkanzler, Graf Haddington, Graf Rippon und Graf Lord Granville Somersett.

Belgien.

Verviers, 25. Jan. (Industriell). Die Jesuiten sind hier nun doch eingetroffen. Einige Mitglieder der Gesellschaft bewohnen ein neben der St. Lambertskirche gelegenes Haus. Es wird nun wohl nicht lange anstehen, daß auch andere folgen.

Schweiz.

Chur, 24. Jan. (Ch. Z.) Soeben vernehmen wir, die naussauische Abtheilung des Gustav-Adolph-Vereins habe den ruhmwürdigen Beschluß gefaßt, Kirche, Kirchthurm und Pfarrhaus für Neu-Felsberg auf ihre Kosten bauen zu lassen.

Bern. Das Central-Comité des schweizerischen Anti-Jesuitenvereins, an seiner Spitze Oberrichter Im-Obersteg von Bern, hat eine „Erklärung an das Schweizervolk“ erlassen, worin bezeugt wird, daß dieser Verein weder einen Angriff auf die Rechte der katholischen Religion, noch eine Aenderung des Bundesvertrages beabsichtige, vielmehr, weil er sowohl jene als diesen anerkenne, wolle er nur die Austreibung der Jesuiten aus der Eidgenossenschaft, kraft geschriebenen Rechts, kraft des beschworenen Bundesvertrages, durch die eidgenössische Tagsatzung.

Freiburg. (G. de L.) Die Lage der Gemüther in diesem Kanton wird immer betrübender und gefährlicher. Man macht kein Geheimniß mehr daraus, daß eine Liste bereits entworfen sei, worauf dreihundert Liberale verzeichnet seien, die beim Angriff hingeopfert werden sollen.

Wallis. Am 17. Jan. ist in einer der reichsten Gemeinden des Wallis, im Dorfe Lüc im Einfischenthal (Zehnten Sieders) aus Fahrlässigkeit eine Feuersbrunst entstanden, die alle hölzernen Gebäude verzehrte. Nach dem C. S. sind 40 Wohnungen, nach dem G. d. S. hingegen über 250 Häuser, worunter auch das Pfarrhaus und Gemeindehaus, ein Raub der Flammen geworden. Stark beschädigt wurde die Kirche, in welcher, bevor das Feuer die Thurmspitze erreichte, bereits 3 Glocken geschmolzen waren.

Zürich. Ein Correspondent der „Basler Zeitung“ meldet: Die Volksversammlung in Unterstraß war von einer ungeheuren Menge Menschen, nach zwei verschiedenen Zählungen von 38,000 Mann besucht. Das Hauptviereck zählte 115 Mann in die Breite, auf 290 Mann in die Tiefe, die dicht gedrängt standen. Mit Jubelruf ward die von den drei Rednern, Dr. Furrer, Alt-Regierungsrath Weiß und Fierz empfohlene Petition an den Großen Rath, er möchte auf Ausweisung der Jesuiten und auf Amnestirung aller politisch Verfolgten instruiren, angenommen.

Aarau. (A. Schw. Z) Das Comite von Aarau, welches unter Vorsitz von Waller, Keller u. A. sich regelmäßig alle Montag beim Schwert versammelt, hat beschlossen, das Resultat der außerordentlichen Tagsatzung zu erwarten. Indessen wird die Organisation der Freischaaren ferner fortschreiten und sich befestigen.

Luzern, 26. Januar. — Hr. Kasimir Pfyffer ist von seiner jüngsten geheimnißvollen Reise wieder zurückgekehrt. — Die konservativen Blätter geben sich alle erdenkliche Mühe, die Behandlung der Staatsgefangenen als eine humane herauszustellen. Wir lassen hierüber nur eine Thatsache sprechen. Es wird gerühmt, daß die Gefangenen in guten Betten schlafen können. Wahr ist's, wer ein Bett mitbringt, dem wird bewilligt, darin auf dem Boden oder auf den Tischen schlafen zu können. Wahr ist's aber auch, daß Derjenige, der kein Bett mitbringt, oder kein solches von Andern erhält, nicht einmal der Hand voll Stroh sich freut, auf die er sein kummervolles Haupt hinlegen könnte. Der harte Boden ist sein Lager, während der Raubmörder auf einem Strohsacke und unter wollener Decke der Wohlthat des Schlafes genießt.

Luzern. Das „Freie Wort“ nennt die Empfehlung freiwilligen Verzichtens auf den Jesuitenorden ein Spielzeug, das kaum der Erwähnung werth sei, und der Neufchateller Constitutionnel freiwilligen Verzicht auf diesen Orden einen politischen Selbstmord.

Von der Reuß, 23. Jan. (A. Z.) Wie man aus zuverlässiger Quelle vernimmt, haben die Regierungen der katholischen Kantone beschlossen, der Bewegung zur Vertreibung der Jesuiten entschlossenen Widerstand zu leisten und jeden derartigen Versuch als einen Eingriff in die Kantonalsouveränetät selbst mit Waffengewalt abzuweisen.

Italien.

Rom, 12. Januar. — Heute feierte die Propaganda ihr jährliches Sprachenfest. Es erschienen nur die Cardinäle Franzoni, Orioli, Sforza, Mezzofante, Mai und Acton im Purpur der altrömischen Senatoren. Dann hörten wir in schneller Aufeinanderfolge Hebräer, Syrer, Samaritaner, Chaldäer, Araber, Armenier, Türken, Perser, Albanesen, Sabäer, Griechen, Italiener, Aethiopen, Kopten, Tamulen, Kurden, Georgier, Celten, Irländer, Schotten, Engländer, Illyrier, Bulgaren, Polen, Schweden, Deutsche, Schweizer, Holländer, Spanier, Portugiesen, Franzosen, Chinesen und Amerikaner, jeden in seiner nationalen Weise und Mundart Christi Erscheinen verkünden.

Rom, 20. Januar. (A. Z.) Auf ein von der span. Regierung durch Herrn Castillo y Ayenza der hiesigen Regierung eingereichtes Schreiben, worin auf Wiederanknüpfung der früher bestandenen freundlichen Verhältnisse, sowie auf Regulirung der kirchlichen Angelegenheiten angetragen wird, ist nun, nachdem eine Cardinals-Congregation ihr Gutachten über die darin gemachten Vorschläge abgegeben hat, eine Antwort erfolgt. In derselben geht der heil. Stuhl auf mehrere der Vorschläge ein, bezeichnet aber der spanischen Regierung mehrere Punkte, welche als Basis der Verhandlung dienen sollen. Unter diesen Bedingungen ist man geneigt, einen Prälaten nach Madrid zu senden, um dort die Unterhandlungen zu leiten. Diese Uebereinkunft der Kirche mit der spanischen Nation soll übrigens ganz von den politischen Angelegenheiten beider Regierungen getrennt behandelt werden, so daß von seiner Anerkennung fürs erste keine Rede wäre. Es steht nun zu erwarten, welche Aufnahme diese Vorschläge in Madrid finden, wo man eine Anerkennung der päpstlichen Regierung erzwingen zu können glaubt. — Der Papst hat im vaticanischen Palast ein geheimes Consistorinm gehalten, wobei die Besetzung mehrerer bischöflichen Stühle bekannt gemacht wurde. Unter ihnen: für die Metropolitankirche von Gnesen und Posen Generalvicar L. v. Przyluski; für die bischöfliche Kirche von Fasa in part. Ludw. Stan. Letowski, Priester der Diöcese Przemisl, Ka-

nonikns an der Kathedrale von Krakau und Dr. der Theologie.

Triest, 18. Januar. (Wes.-Z.) Ludwig Philipp wird nicht nur mit vollstem Rechte als der Mann bezeichnet, dessen Einfluß den drohenden Bruch zwischen Rom und Spanien nach und nach in ein gegenseitiges Uebereinkommen umzuwandeln wußte, sondern manche sonst sehr gut unterrichtete Personen gehen selbst so weit, das Haupt der Juli-Dynastie bei seiner Anwesenheit in England mit der mächtigen Königin Victoria einen freundlichen Austausch hochwichtiger Pazifications-Ideen geflogen lassen zu haben, deren Verwirklichungen angeblich darin bestehen sollen, „daß die französische Regierung von der großen Last der Schiffsuntersuchungsfrage befreit und das englische Ministerium dagegen vom Papste bei seinen Bemühungen für die Beruhigung Irlands unterstützt würde!"

Miscellen.

* Der Violinist Julius Stern, ein geborner Breslauer, hat kürzlich in Wien ein, wie es scheint, „von einem gerade nicht zahlreichen aber gewählten Publikum" besuchtes Concert gegeben. Wenigstens läßt die Einleitung zum Bericht des bekannten dortigen Referenten in musikalischen Angelegenheiten, Karl Kunt, auch auf eine solche Erfahrung schließen. Sonst heißt es a. a. O.: Stern ist ein angenehmer Solospieler, besitzt eine tadellose Intonation, führt einen regelrechten ungezwungenen Bogen und sucht seine Hauptwirkungen in einer geschmackvollen, klanghaltigen Cantilene, die auf eine richtige Erkenntniß der künstlerischen Zwecke schließen läßt. Er weiß auch, was man spielen muß, um mit der Mode au jour zu bleiben, und richtet danach seine Programme und Compositionen ein.

Ein Arzt in Masuren erzählt folgendes kuriose Begebniß. Von einem poln. Grafen zu einem ärztlichen Besuche bei dessen, seit längerer Zeit kränkelnden Tochter eingeladen, erscheint er an der poln. Grenze, wird jedoch von dem Paßrevisor nicht hinübergelassen, weil er keine Legitimationskarte aufweisen kann. Da der Arzt sich darauf beruft, daß er in seiner Eigenschaft auch ohne Legitimationskarte hinüber gelassen werden müsse, so verfügt sich der Revisor in die Stube, um im Reglement darüber nachzulesen, kehrt jedoch bald zurück, und fragt, wo er die Hebamme habe? Ohne diese könne er ihn nicht frei hinüber passiren lassen. Alle Vorstellungen des Arztes, daß keine Hebamme gewünscht worden sei, helfen nichts und der Arzt sieht sich genöthigt, eine Hebamme kommen zu lassen, um in ihrer Begleitung die Grenze passiren zu können, was ihm nun auch gestattet wird. An den Ort seiner Bestimmung angelangt, erregt jedoch die Hebamme Aufsehen und schon verbreiten sich durch Lästerzungen anzügliche Bemerkungen über den verdächtigen Krankheitszustand der Tochter des Grafen. Diese gelangen denn auch zu den Ohren desselben, welcher sich sofort vom Arzte Auskunft über die Begleitung der Hebamme erbittet. Nachdem nun dieser den Hergang an der Grenze mitgetheilt hatte, wurde der Paßrevisor verhört und zur Verantwortung gezogen. Dieser berief sich nun auf das Paßreglement, welches ausdrücklich besagt, daß außer fürstlichen Personen und ihrer Begleitung nur ein Arzt und eine Hebamme ohne Legitimationskarte über die Grenze gelassen werden könnten, das Reglement berechtige also den Arzt allein durchaus nicht eine Ausnahme von der Regel zu machen. Eine solche Auslegung des Gesetzes mußte natürlich als sehr scharfsinnig anerkannt werden.

Paris. Die französische Courtoisie hat schon bei den arabischen Chefs angeschlagen. Sie haben nicht allein Geschenke angenommen, sondern deren auch gegeben. Die Herzogin von Nemours, die Prinzessin Joinville, die Herzogin von Aumale erhielten jede ein prächtiges Sultanengewand, die Marschallin Soult einen Sultanenmantel von schwarzem Cachemir mit Goldstickereien und der Graf von Paris eine vollständige orientalische Kriegerkleidung sammt den Waffen. Verschiedene Damen, bei denen sie eingeladen worden waren, erhielten arabische Schürzen, Cachemirshawls und prächtige natürliche Straußfedern. Außer den Waffen sind alle diese Gegenstände Erzeugnisse der Industrie von Constantine. Von den Prinzen und deren Gemahlinnen erhielten die arabischen Chefs äußerst werthvolle Geschenke. Die Herzogin von Orleans hat dem Kalifa am Tage seiner Abreise im Namen ihres Sohnes ein Theeservice von kunstvoll getriebener Arbeit zustellen lassen. Vor ihrer Abreise hinterließen sie noch eine ansehnliche Summe für die Armen.

London, 25. Januar. — In einer Eisengrube bei Tripton begab sich dieser Tage ein Unfall, der durch eine abscheuliche Bosheit herbeigeführt ward. Fünf Arbeiter nämlich, welche sich mit einer Erhöhung ihres Tagelohnes um 3 Pence zufrieden erklärt hatten, während ihre Kameraden auf 6 Pence bestanden, ließen sich, trotz der lauten Drohungen der Letzteren, daß es ihnen schlimm ergehen soll, in die Grube hinab, um ihr Tagewerk zu beginnen; ehe sie aber ganz unten waren, riß die Kette, und sie stürzten sämmtlich hinunter; zum Glücke war indessen der Fall nicht bedeutend, und vier kamen mit leichten Verletzungen davon, während der fünfte ein Bein brach. Wäre die Kette, welche von ihren Kameraden bis auf ein Glied durchsägt worden war, früher gerissen, so wären sie wahrscheinlich alle jämmerlich umgekommen. Die muthmaßlichen Thäter werden vor Gericht gestellt.

Lissabon. Ein Engländer, Hr. Donaldson, welcher im hiesigen Theater Vorstellungen gab, wurde von den Portugiesen im Parterre auf das Schimpflichste behandelt, indem man ihn mit Orangen und Kartoffeln warf. Da die Fremden im Parterre sich diesem Treiben widersetzten und die Englischen Schauspieler in Schutz nahmen, so entstand eine furchtbare Prügelei, worin die Engländer, Schotten und Franzosen gemeinschaftliche Sache gegen die portugiesischen Elegants machten und die Ueberhand behielten, so daß die Portugiesen jämmerlich mitgenommen wurden.

(Merkwürdiges Ereigniß.) 500,000 Schlesier haben im vorigen Jahre dem Genuß des Branntweins entsagt und 50,000 Säufer sind zu nüchternen Unterthanen und fleißigen Arbeitern umgewandelt. Ueber dieses höchst merkwürdige Ereigniß giebt eine so eben erschienene Schrift des Geh. Med.-Rath Dr. Lorinser: „Der Sieg über die Branntweinpest in Oberschlesien", eine ausführliche Nachricht. Wir können es uns nicht versagen, unsern Lesern Einiges daraus mitzutheilen. Der Gebrauch des Branntweins war unter allen Klassen der Bevölkerung Oberschlesiens so gewöhnlich geworden, daß an allen Orten und zu allen Zeiten, von Erwachsenen und Kindern, von Männern und Frauen Branntwein getrunken wurde. Nach einer ungefähren Berechnung haben die 900,000 Bewohner Oberschlesiens etwa vierzehn Millionen Quart Branntwein jährlich verbraucht. Man sah sie oft schaarenweis taumeln oder im Trunke daliegen. Trauungen mußten aufgeschoben werden, weil Braut, Bräutigam und Gäste betrunken waren; bei Taufen und Leichenbegängnissen wurde unmäßig gezecht. Die Folgen zeigten sich sowohl in dem leiblichen Elende, wie in der sittlichen Gesunkenheit des Volks. Das Eheband wurde zerrissen, die Kinderzucht vernachlässigt, Schlägereien, Verbrechen und Mord häufig dadurch veranlaßt, und der Wohlstand, wie das häusliche Glück und die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft zerstört. — Da fing zu Anfang der Fastenzeit im vorigen Jahre der Pfarrer in D. Piekar und der Pater Stephan an, dem Volke von der Enthaltsamkeit zu predigen und bald erkannten die Leute, daß der Branntwein, fern davon sie zu stärken und zu erquicken, die einzige Ursache ihres Unglücks und Elends sei, und Tausende legten das Gelübde der Enthaltsamkeit ab. Die Veränderung, die dadurch in diesem Theile unsers Vaterlandes hervorgebracht worden, ist außerordentlich. Das Volk, so wird berichtet, ist zum klarsten Bewußtsein gekommen, daß der Branntweingenuß die Ursach seiner Armuth, der Räuber seines Glücks, der Zerstörer seiner Gesundheit und seines Lebens, der Weg zu allen Lastern und Verbrechen war. Jetzt bedauern alle Branntweintrinker, daß sie nicht früher zur Enthaltsamkeit angeleitet wurden. An Arbeitstagen geht jeder seinen Geschäften nach, die Sonn- und Festtage werden ruhig in der Kirche und zu Hause zugebracht. Wochen- und Jahrmärkte gehen ohne Exceß vorüber. Seit zwei Monaten ist keine Criminal-Untersuchung vorgekommen. Die Schenken sind leer von Gästen aber auch die Polizei-Gefängnisse, und in Kurzem werden auch die Criminalgefängnisse nicht mehr an Ueberfüllung leiden. Auch die häusliche Noth wird vermindert und der äußere Wohlstand kehrt zurück. An einem Orte sind alle christliche Schenkwirthe dem Enthaltsamkeits-Vereine beigetreten und viele Brennereien stehen still. Kirchliche Dankfeste wurden in einigen Gegenden angeordnet, daß Gott sie von dem Fluche des Branntweins errettet hat, und nur den Vorwurf haben sie ihren Geistlichen gemacht, daß sie nicht schon vor 10 Jahren ihnen das Gelübde der Enthaltsamkeit abgefordert haben. Und das Alles ist, unter Gottes Segen, in 6 Monaten, fast nur durch die Thätigkeit der katholischen Geistlichen geschehen! — Wird die evangelische Geistlichkeit im Lande, besonders in der Hauptstadt, den durch den Branntwein unglücklich Gewordenen nicht die rettende Hand der Liebe reichen? (Spen. Z.)

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Schlesische Communal-Angelegenheiten.

° Glogau, 30. Januar. — Unsere Stadt ist nunmehr auch in die Reihe derjenigen Städte getreten, deren Vertreter ihre Berathungen und Beschlüsse über Communal-Angelegenheiten veröffentlichen. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat nämlich vor Kurzem ihren ersten Communal-Verwaltungs-Bericht für das Jahr 1844 drucken lassen und denselben nicht nur ihren hiesigen Mitbürgern, sondern auch auswärtigen Communen mitgetheilt. Der mit großer Klarheit und Umsicht verfaßte Bericht enthält zuerst eine freimüthige Darlegung der Ansichten, von welchen die Stadtverordneten-Versammlung geleitet wird, und der Grundsätze, welche sie zu verfolgen gedenkt. Nachdem die Ursachen der früheren Gleichgültigkeit und Erschlaffung im Leben der Städte angegeben sind, heißt es: „Diese Zeit der Abspannung ist glücklich vorüber, allgemein regt sich ein besserer Geist, eine Thätigkeit, welche sich nicht mehr scheut, dem Wohle der Mitbürger Opfer zu bringen, die nicht Anstand nimmt, ihre Handlungen der freien Beurtheilung hinzustellen. Dieser bessere Geist ist es, welcher die Oeffentlichkeit nicht scheut, welcher sie vielmehr wünscht und sucht, eine Oeffentlichkeit, durch welche jedes Mitglied der Commune zu beurtheilen im Stande ist, in wie fern die zu ihrer Vertretung berufenen Männer dem in sie gesetzten Vertrauen entsprechen, in der jeder seine Vorbildung finden möge, um künftig mit gereifter Ansicht denselben Platz mit Nutzen einnehmen zu können." Von diesem Grundsatze ausgehend beschloß die hiesige Stadtverordneten-Versammlung schon am 25sten März v. J., in Zukunft den Schleier zu lüften, unter dem sich die Verhandlungen der Stadtverordneten bisher verbargen, und öffentlich Rechenschaft von ihren Verfahren abzulegen. In der Ueberzeugung, daß nur bei Uebereinstimmung mit der vollziehenden oder ausführenden Behörde das Communalwesen gedeihen könne, gab sie dem Magistrate zu erkennen, wie sie den Zutritt einiger seiner Mitglieder zu der von ihr ernannten Redactions-Commission für wünschenswerth erachte. Wenn daher die später erlassene Cabinetsordre hinsichtlich der Veröffentlichung der Stadtverordneten-Beschlüsse sogar bestimmte, daß bei diesfälligen Conferenzen ein Magistratmitglied den Vorsitz führen solle, so kann die Versammlung darin keine Beschränkung ihrer Rechte finden, wenn sie auch hofft, in Zukunft sich freier bewegen und in selbstständiger Leitung ihre Geschäfte führen zu können. Gemeinsinn, ein öffentliches, allseitiges Interesse der Bürger am Gemeinwesen zu befördern, betrachtet die Versammlung als ihre Hauptaufgabe. Sie hegt zu ihren Mitbürgern das Vertrauen, daß sie in Zukunft bei der Wahl ihrer Vertreter vorzugsweise Denjenigen ihre Stimmen zuwenden werden, von welchen sie voraussetzen können, daß sie lebendiges Interesse für das Gemeinwohl haben und dem Ganzen ein Opfer zu bringen gern bereit sind. Frei soll sich der Stadtverordnete entschließen, frei muß sein Wort sein. Die Versammlung wird gern auch die mit Ruhe und Würde vorgetragene entgegengesetzte Meinung abwägen, achten und ehren, und will auch den Gegengründen ihre Stelle in ihren Veröffentlichungen einräumen. In gleichem Sinne soll auch die Verwaltung des Gemeingutes beaufsichtigt, wahrgenommen und befördert werden; es soll ihr eifrigstes Bestreben sein, den möglichst größten Nutzen aus demselben zu ziehen, aber dabei die Wohlfahrt des Ganzen und in ihr die des Einzelnen nie aus den Augen zu verlieren. Sie will sich überhaupt bestreben, das schöne Gesetz der Städteordnung, welches den Bürger zur Selbstständigkeit in der Verwaltung beruft, zur Wahrheit werden zu lassen, um eine Vorschule zu größeren, vom Staate beabsichtigten Entwickelungen zu bilden. Sie will sich der von Sr. Majestät den Städten bewilligten selbstständigen Entwickelung und Bewegung immer würdiger zeigen, aber nie mit ungestümen Forderungen auftreten, sondern den ruhigen Gang, den höhere Einsicht ihr vorschreibt, befolgen und dadurch ein Beispiel der Liebe zum Könige, dem Vaterlande und ihren Mitbürgern geben. Nach der Darlegung dieser Grundsätze folgt das Verzeichniß der 14 gegenwärtig fungirenden Magistratsmitglieder, 38 Stadtverordneten nebst ihren 14 Stellvertretern. Hierauf folgt das Verzeichniß der Mitglieder der Deputationen, Commissionen und Curatorien für die verschiedenen Communal-Verwaltungszweige, nämlich der Armen-, Servis- und Einquartierungs-, Forst-, Werder-, Ziegelei-, Bauden-, Bau-, Schul- und Hospital-Deputation, der Sanitäts- und Beleuchtungs-Commission, des Kassen-Revisions-Curatoriums, des Curatoriums für die Sparkasse, der Deputation zur Berathung in Eisenbahn-Angelegenheiten, der Deputation zur Prüfung und Ermittelung des Kämmerei-Zustandes, der Commission in Forst-Servituten- und anderen Ablösungs-Angelegenheiten und der Redactions-Commission zur Veröffentlichung der Stadtverordneten-Beschlüsse. Endlich folgt das Verzeichniß der 12 Bezirksvorsteher mit ihren Stellvertretern. In der zweiten Hälfte des 3 Bogen starken Berichtes werden die nach den Gegenständen geordneten Verhandlungen und Beschlüsse der Stadtverordneten mitgetheilt. Sie betreffen die Kämmereiverwaltung, den Brückenzoll, die Auenflecke in den Stadtdörfern, die Ziegelei- und Werder-Angelegenheit, den Stadtforst, die Besoldung der städtischen Unter-Offizianten, die Bauten, die Bauschutt-Angelegenheit (für welche eine besondere Commission er-

nannt worden ist), die städtischen Schulen, den öffentlichen Verkehr, die Eisenbahn-Angelegenheiten, die Erweiterung der Stadt, das Thierschaufest und die öffentlichen Anlagen und Verschönerungen. Aus dem Allen geht hervor, wie vielseitig und wohlgeordnet die hiesige Communal-Verwaltung ist. Hervorzuheben ist besonders die große Aufmerksamkei, welche die Stadtverordneten-Versammlung den Schulangelegenheiten zuwendet, und die Liberalität, mit welcher sie den städtischen Schulen und Lehrern Unterstützungen bewilligt hat. Zur Verbesserung und Erweiterung der katholischen Bürgerschule bewilligte sie ein sofort zu zahlendes Geschenk von 40 Thalern und einen jährlichen Zuschuß von 300 Thalern aus der Kämmereikasse, außerdem 2 Lehrern an dieser Schule eine Miethsentschädigung von 70 Thalern und dem neu angestellten Lehrer ein Deputat von 3 Klaftern Holz. Der höheren Töchterschule bewilligte sie eine jährliche Unterstützung von 100 Thalern, 8 Klaftern Deputatholz und übernahm die Vertretung eines Schulgeldausfalles bis zur Höhe von 282 Thalern, setzte jedoch voraus, daß der gegenwärtige Vorstand der Anstalt Alles thun werde, um den Flor derselben zu begründen und zu erhalten. In Betreff der übrigen Beschlüsse, von denen manche ein allgemeineres Interesse haben, verweisen wir auf den Bericht selbst. Es wäre übrigens zu wünschen, daß die wichtigeren Beschlüsse auch in den hiesigen Lokalblättern abgedruckt würden. Sie würden ohne Zweifel mit größerem Interesse gelesen werden, als die faden Geschichten und trivialen Anekdoten, welche uns unser Niederschlesischer Anzeiger bringt.

In Jauer ist in Veranlassung der vielen stattgefundenen Brände und der über die Entstehung derselben geführten Untersuchungen, welche durchgängig auf den Verdacht muthwilliger Brandstiftungen hinführten, durch ein Rescript der königlichen Regierung vom 3. Jan. c. die Einrichtung eines geregelten Patrouillendienstes für Abend- und Nachtzeit anbefohlen worden. Demnach hat der Magistrat im Einverständniß mit der Wohllöblichen Stadtverordneten-Versammlung angeordnet: „daß vom 1. Februar ab, vorläufig durch drei Monate, der Patrouillen-Wachtdienst durch sämmtliche Bürger ausgeführt werden soll.

Tagesgeschichte.

Breslau, 2. Februar. — In der beendigten Woche sind (excl. eines todtgebornen Knabens, einer am Kohlendampf Erstickten und eines Selbstmörders) von hiesigen Einwohnern gestorben: 40 männliche und 35 weibliche, überhaupt 75 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 13, Alterschwäche 4, Blutsturz 1, Unterleibsentzündung 1, gastrischem Fieber 1, Nervenfieber 4, Zehrfieber 3, Gesichtsrose 1, Geschwulst 1, Gicht 1, Krämpfen 11, Krebsschaden 1, Lebensschwäche 3, Leberleiden 1, Lungenlähmung 7, Lungenleiden 2, Nervenschwäche 1, Rückenwirbelvereiterung 1, Schlagfluß 4, Luftröhrenschwindsucht 2, Lungenschwindsucht 7, Gehirnwassersucht 3, Zitterwahnsinn 2.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 22, von 1—5 J. 10, 5—10 J. 4, 10—20 J. 1, 20—30 J. 10, 30—40 J. 3, 40—50 J. 7, 50—60 J. 5, 60—70 J. 6, 70—80 J. 6, 80—90 J. 1.

Bei dem am 4ten Quartal vorigen Jahres erfolgten Wohnungswechsel haben 972 Familien andere Wohnungen bezogen.

** Breslau, 1. Februar. — Diesen Morgen ist der allgemein bekannte Karmeliter-Mönch, Bruder Johann Baptist (Fra Giovanne Battista) auf seiner Rundreise durch Europa von Berlin, woselbst er bei Ihren Majestäten, dem Könige und der Königin, so wie bei sämmtlichen Prinzen des königl. Hauses sich der huldvollsten Aufnahme zu erfreuen gehabt hat, hier angekommen und im Klerikal-Seminar auf dem Dome abgestiegen. Er gedenkt, sich einige Zeit hier aufzuhalten, in der Hoffnung, daß ihm auch hier, wie anderwärts, bei dem rühmlich bekannten Wohlthätigkeitssinn der Schlesier überhaupt und der Bewohner Breslau's insbesondere manche milde Gabe zum weitern Ausbau und zur Vergrößerung des Hospitiums auf dem Berge Karmel zu Theil werden werde. Durch Buonaparte's Rückzug aus dem Orient wurde bekanntlich das Kloster und Hospitium auf dem Berge Karmel im heiligen Lande gänzlich zerstört. Der genannte Karmelitermönch ist nun seit dem Jahre 1819 unermüdlich beschäftigt, die Wiederherstellung sowohl des Klosters, als auch des damit verbundenen Hospitiums auf dem Berge Karmel zu Stande zu bringen, zu welchem Zwecke er zum Theil Europa, Asien und Afrika durchreist hat, um durch Almosen die Kosten zum Wiederaufbau und zur Unterhaltung des Hospitiums zusammenzubringen. Beides ist ihm unter Gottes Beistand so weit gelungen, daß die Anstalt bereits in ihrem alten Umfange wieder hergestellt ist und Reisende aller Länder, aller Völker, aller Zungen und jedes Glaubens dort liebevolle und vornehmlich die Armen unentgeldliche Aufnahme für drei Tage finden und außerdem noch Lebensmittel für andere drei Tage auf den unwirthbaren Weg für ihre Weiterreise erhalten. Da jedoch bei dem großen Zudrang der Fremden, deren Anzahl bei der durch die Dampfschifffahrt erleichterten Art zu reisen, sich alljährlich bedeutend vermehrt, die Räume des Hospitiums für die Aufnahme aller dort Einkehrenden nicht mehr ausreichen wollen, so entschloß sich der Bruder Johann Baptist, in einem Alter von nahe an 70 Jahren, eine neue Reise nach Europa zu unternehmen, um durch die milden Spenden seiner Mitbrüder im Abendlande in den Stand gesetzt zu werden, den Reisenden desselben im Morgenlande, welche sonst nur den Räubern und den wilden Thieren, vornemlich den Tiegern, Pantern und Hyänen ausgesetzt sind, eine gastliche Zufluchtsstätte, so wie dem Kranken die nöthige Pflege angedeihen lassen zu können.

Die nachstehende Anzeige empfehlen wir allen denen zur Beachtung, welche für die Erhaltung des Lichtes der Aufklärung besorgt sind; Dem geehrten Verfasser des Aufsatzes: „Was will das Kirchenblatt?," so wie allen sonstigen Freunden der Erzbruderschaft des heil. Herzens Maria's „zur Bekehrung der Sünder" theilt Unterzeichneter aus sicherster Quelle mit, daß ein oberschlesischer Geistlicher dieserhalb bereits mit Pater Laurenz Hecht, Kapitular des Stiftes Einsiedeln und Bruderschafts-Unterdirektor für Deutschland und die Schweiz. in Correspondenz steht und binnen Kurzem unter Wahrnehmung der Rechte unserer bischöfl. Behörde durch den General-Direktor Pfarrer Desgenettes bei „Notre Dame des Victoires" zu Paris die Bestellung eines besondern Unter-Direktors für unsere und benachbarte Gegenden erfolgen dürfte. Nähere Auskunft über die Erzbruderschaft ertheilt auf besondere Anfrage recht gern Ernst Schmude, Kaplan in Ratibor.

Liegnitz. Von der Königl. Regierung sind bestätigt worden: der bisherige Schullehrer zu Thiemendorf, Rothenburger Kreises, Friedrich Wilhelm Baumgarth, als Schullehrer, Kantor und Küster zu Arnsdorf, Görlitzer Kreises; der zeitherige Schuladjuvant zu Wiesa, Martin Barber, als Schullehrer zu Thiemendorf, Rothenburger Kreises; der zeitherige Schul-Adjuvant zu Zölling, Johann Wilhelm Milke, als Schullehrer zu Pürben, Freistädter Kreises; und der bisherige, anderweit wiederum gewählte Rathsherr und städtische Forst-Inspector Münch zu Sagan, als Rathsherr und städtischer Forst-Inspector daselbst.

Bei dem am 29. December pr. auf dem Hofe zu Nieder-Leisersdorf, Abends 10 Uhr ausgebrochenen Feuer drohte der Kirche zu Ober-Adelsdorf, ihrer hölzernen Beschaffenheit wegen, die äußerste Gefahr, welche jedoch durch die thätige und aufopfernde Hülfe des Ofensetzers Hartrampf und Handelsmannes Dietrich aus Ober-, des Schuhmachers Rothe aus Nieder-Adelsdorf, und des Häuslers Englich aus Ober-Leisersdorf, welche bis zur Wetterfahne hinaufstiegen, und durch fortwährendes Begießen den Thurm gegen das Flugfeuer schützten, beseitigt wurde.

Der Kaufmann J. E. Göldner zu Görlitz hat die Agentur der Leipziger Brandversicherungs-Bank mit dem Schluß dieses Jahres niedergelegt.

♂ Brieg, 30. Januar. — Es scheint, als ob am hiesigen Orte ein sehr vergnügungssüchtiges Völkchen den Ton angebe; Bälle folgen auf Bälle, und doch ist es bekannt, daß im Allgemeinen der Wohlstand, der früher unsere Stadt auszeichnete, der Hauptstadt zugeflossen ist, was man theils der Eisenbahn, theils dem Umstande zuschreiben will, daß durch die Fabriken alle kleineren Handwerker zu Grunde gerichtet werden. Wohin das weiter führen wird, läßt sich nicht voraussehen, aber eine trübe Ahnung läßt das allmählige Herunterkommen aller Provinzialstädte befürchten. Unsere Mühle ist nun im Gange, leider hat man sich in der Hoffnung getäuscht, das darauf verwandte Kapital gut angelegt zu haben. Sie bringt eben nur die erforderlichen Zinsen. Vielleicht giebt sie einen Ueberschuß, wenn die noch unbenutzte Wasserkraft zu einer anderen Anlage benutzt wird. Wie verlautet, hofft man, es werde sich Jemand finden, der dieselbe zu einer Spinnerei verwendet und in der That möchte dazu kaum eine bessere Gelegenheit sich finden, da die Oder und Eisenbahn die besten Verbindungsmittel mit der Provinz darbieten. Von der projectirten Chaussee nach Kreutzburg hört man gar nichts; sollte sie aufgegeben sein? Es wäre Schade und für die Stadt ein unberechenbarer Verlust, sie sollte ihr erwerben, was sie bei der Eisenbahn verloren hat, den Verkehr mit den entfernter liegenden Grenzkreisen jenseits der Oder, als Ersatz für den nach dem übrigen Theile Oberschlesiens. In unserer Kommunalverwaltung wird rüstig fortgestrebt und überall läßt sich ein Vorschreiten wahrnehmen, was seine guten Früchte tragen wird. Zum Schluß habe ich nur noch eine Unwahrheit zu widerlegen, die der Breslauer Zeitung von einem hiesigen Korrespondenten mitgetheilt wurde, weil diese allgemeinen Unwillen erregt hat. Richtig ist es nämlich, daß der verstorbene Bürgermeister Wuttke, weil man sehr häufig seine Stellung verkannte und bei der Stadtverordneten-Versammlung der Meinung war, das, was sie beschlossen habe, sei immer das Richtige — ein Irrthum, der auch wohl heute noch vorkommen soll — nach zwölfjähriger Dienstzeit nicht wieder gewählt wurde; falsch aber und erdichtet sind die ihm in den Mund gelegten Worte, welche er bei seiner Wiederwahl zu den an ihn abgeordneten Stadtverordneten gesprochen haben soll. Er hat vielmehr ausdrücklich gesagt: „Ich wünsche, daß sich die Stadtverordneten nicht in mir täuschen, ich bin in meinen Ansichten noch ganz der alte und werde mein Amt ganz so wie früher verwalten". Er hat auch hiernach gehandelt und sich so wenig davon abbringen lassen, daß er bei seiner späteren Verwaltung gleiche Anfeindungen erfahren mußte. Einen rechtlichen Mann können solche Mißhelligkeiten auch nicht von dem Wege entfernen, den er für den richtigen hält, und deshalb ist es eine leere Befürchtung, daß der jetzige Bürgermeister deshalb weniger, was er für Recht erkannt hat, verfolgen werde.

---

* Aus der Provinz, 25. Jan. — In Nr. 220. d. Schl. Zeit. v. J. ward gefragt, ob in den Breslauer Seminaren oder, — ich erinnere mich nicht mehr genau — bloß im evangelischen geturnt werde. Nach umlaufenden Gerüchten ward dies verneint und der Verf. jener aus Großb. datirten Zeilen findet es befremdlich, daß gerade in einer Lehrerbildungsanstalt die Körperübungen keine Berücksichtigung fänden. Hr. P. Richter verwahrt sich in 224. gegen die Autorschaft dieser ihm fälschlich zugeschriebenen Anfrage und findet darin eine Beleidigung des Seminars. Ich kann das nicht finden. Warum sollte man in Betreff einer öffentlichen Anstalt eine solche Anfrage nicht aussprechen dürfen, ohne für einen Feind des Instituts gehalten zu werden! Damals ist Seitens des betreffenden Seminars keine Antwort erfolgt. Wir wollen nicht glauben, daß dies ein vornehmes Ignoriren der öffentlichen Meinung in der Provinz sein soll, sondern vielmehr annehmen, daß die Einrichtung der Turnanstalt mit dem Lokalwechsel zusammengehangen und eine befriedigende Antwort damals sich nicht gut geben ließ. Wenn ich die Sache jetzt noch einmal aufnehme, so geschieht es keineswegs in feindseliger Absicht, sondern im Interesse der guten Sache. Die Veranlassung bieten mir dazu ebenfalls Gerüchte, die nämlich, daß an der Einführung des Turnens gearbeitet werde, daß schon dies und jenes wirklich geschehen sei, was wiederum von der andern Seite geleugnet wird. Es versteht sich, daß der Mangel eines wohleingerichteten Turnwesens an einem Lehrer-Seminar den Gegnern der Anstalt viel Angriffspunkte bietet. Und selbst die Freunde derselben müssen dies als wesentlichen Uebelstand beklagen. Man erwäge nur, wie unangenehm es ist, wenn in den Stadtschulen der Turnunterricht von einem Lehrer übernommen werden soll, und es ist keiner vorhanden, auch unter den jüngern nicht, der ihn leiten kann. Nicht überall ist Gelegenheit für den Lehrer vorhanden, das Versäumte nachzuholen. Und leugnen wird wohl Niemand, daß, wenn die Leibesübungen für unsere Jugend fruchtbar sein sollen, wir zunächst wohl geübter Lehrer bedürfen. Es ist hier, wie bei jedem andern Unterrichtsgegenstande; er gedeiht nach Maßgabe seiner Betreibung, und diese hängt doch hauptsächlich vom Lehrer ab. Soll also der Turnunterricht den beabsichtigten Segen für unsere Jugend stiften, so bedürfen wir vor Allem tüchtige Lehrer dazu. Kann es ein Seminar übel nehmen, wenn wir sie von ihm erwarten? Nun, wie stehts? In Bunzlau sollen auch schon Anstalten zum Turnen getroffen werden. Ist's wahr?

Seidenberg, 27. Januar. (D. A. Z.) Auch hier hat Ronge so viel Theilnahme gefunden, daß man ihm eine Adresse, begleitet von einem Geldgeschenk im Betrage von 55 Thlr., übersendet hat.

Dem Schw. M. wird aus Schlesien geschrieben: Es beginnen bei uns die so gerühmten Früchte der Mäßigkeitsvereine schon hier und da zu verkümmern und man hat nur zu häufig Gelegenheit, Rückfälle zu bemerken. Es fehlt auch nicht an Leuten, die meinen, die ganze Sache werde wieder ihre vorige Gestalt annehmen; indeß so schlimm wird es wohl nicht werden. — Mit Polen hört aller gegenseitige Verkehr je mehr und mehr auf, so daß selbst Familienverbindungen aus früherer Zeit kaum bewirken, daß man sich gegenseitig sieht, weil jedes Ueberschreiten der Grenze, und geht man auch nur in die nächsten Dörfer, mit einer Menge von Umständlichkeiten verknüpft ist, denen sich Niemand gerne aussetzt. — Die Arbeitslosigkeit, welche durch den verminderten Betrieb der Eisenerzeugung entstanden war, scheint sich wieder zu vermindern, weil eines Theils dieser Betrieb sich wieder ein wenig zu heben aufängt, andern Theils aber auch dem Landbaue, der sich in Oberschlesien gegenwärtig ungemein hebt, mehr Hände als sonst zugewendet werden.

Zweite Beilage zu № 28 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Montag den 3. Februar 1845.

Klitschdorf, 30. Jan. Alle auf den, in den hiesigen und den angrenzenden Forsten sich herumtreibenden Wolf stattgehabten Jagden sind bis jetzt erfolglos geblieben. Derselbe hat erst am 24. d. in der gräflich zu Solmsschen Haide, auf dem Lorenzdorfer Reviere, wieder ein Reh zerrissen und gänzlich aufgezehrt. Tages darauf stattete er dem Bunzlauer Stadtforste: Buchwald seinen unerbetenen Besuch ab, wo er sich wahrscheinlich gegenwärtig noch aufhält. (Bunzl S.)

Erwiderung.

So lange ich früher auf offene Angriffe geschwiegen habe und so geneigt ich auch jetzt bin zu schweigen, so lange es die Pflicht gestattet, so nöthigt mich doch die Entgegnung des Herrn Senior Krause in No. 27 dieser Zeitung, noch Einiges zu erwidern.

Herr Senior Krause hatte in No. 23 die unbedingte Beschuldigung ausgesprochen, sein motivirter Protest gegen das Verfahren in der ersten Sitzung sei der Synode, an welche er gerichtet war, nicht einmal vorgelesen worden. Auch in seiner jüngsten Entgegnung bleibt er, obgleich er sich schon etwas vorsichtiger ausdrückt, doch bei jener Beschuldigung. Dies nöthigt mich, dem Publikum auch noch die betreffende Stelle des Protokolls vom 22. November vorzulegen. Sie lautet wörtlich so: „Er (der Scriba) wird dagegen vom Präses aufgefordert, die von dem Senior Krause eingereichte Motivirung seines Austritts aus der Provinzial-Synode, sowie seinen motivirten Protest gegen die Geschäfts-Ordnung, ferner die vom Prof. Suckow ebenfalls eingereichte Motivirung seines Austritts aus der Provinzial-Synode nebst seinem motivirten Protest gegen die Geschäftsordnung vorzulesen, zugleich mit den Bemerkungen, welche der Präses gegen diese Schreiben in Betreff der ihm durch das hohe Convocations-Schreiben gewährten Vollmacht und seiner Stellung als Präses der Synode am Rande beigefügt hatte."

Die Aussage ist demnach eine durchaus wahrheitswidrige und die gegen mich erhobene Beschuldigung völlig ungerechtfertigt.

Nun noch das Letzte, was den Beginn des Auftretens gegen mich betrifft!

Herr Senior Krause sagt in seiner jüngsten Entgegnung: „Die Worte: Es hat Niemand das Recht, gegen die Geschäfts-Ordnung Einspruch zu erheben, hat der Hr. Präses mit lauter und deutlicher Stimme zu mir gesprochen. Das ist wahr! Dagegen nur hat Hr. Prof. Suckow protestirt. Das bezeuge **ich**, und mein Zeugniß ist wahr!"

So geneigt ich bin, einem jeden Zeugniß ehrenwerther Personen Glauben zu schenken, so ist es mir doch in diesem Falle nicht möglich, einmal aus den schon früher angegebenen Gründen, weil dasselbe in Widerspruch steht zu dem Protokoll, nach welchem Herr Professor Suckow sich nicht bloß gegen die Geschäfts-Ordnung erklärte, sondern selbst die Befugniß des Präses zur Abfassung derselben in Abrede stellte und sie der Synode vindicirte, und weil jenes Zeugniß des Herrn Senior Krause unvereinbar ist mit der zu den Akten gegebenen Erklärung eines Freundes meiner Herren Gegner, durch welche jene Stelle des Protokolls bestätigt wird, und dann vorzüglich darum, weil, abgesehen von rechtlichen Bedenken, ich bei meinen evangelischen Grundsätzen ein Zeugniß in eigener Angelegenheit nicht gelten lassen kann, in Erinnerung an eine Auctorität, welche wohl auch Herr Senior Krause als Diener der Kirche anerkennen wird. Joh. Kap. 5, 31. Breslau den 2. Februar 1845.

Dr August Hahn.

Concerte.

Die Virtuosität auf der Hoboe gehört in unserm sonst virtuosenreichen Zeitalter zu den Seltenheiten, weil das, im Orchester so wichtige und mächtige Instrument für brillante Figuren, die im Concertvortrage begehrt werden, größere Schwierigkeiten als Clarinett und Flöte darbietet. Die helle Farbe des Hoboentons macht das Instrument zur Herrschaft über Massen von Instrumenten geeignet, was besonders Weber, der es in seiner tiefen Lage zur Darstellung des Schauerlichen und Erschütternden mit Genialität verwandte, erkannt hat. Wo es auf Solovortrag ankommt, wird die ruhige Melodie, in gehaltenen Tönen, immer größere Wirkung als schnell vorüberschwebende Scalen und gebrochene Akkorde hervorbringen. Am 31ten v. M. ließ Herr Hösel, Schüler von Kummer in Dresden, sich auf dem erwähnten Instrumente in einem eigenen, mäßig besuchten Concerte hören, und bewährte große Geschicklichkeit in der Behandlung desselben. Sein Ton, und dies ist hier die Hauptsache, ist voll, kräftig, und doch auch weich und biegsam. Manches Ungewöhnliche, z. B. die Ausdehnung des Instruments über das hohe C hinaus, gelang ihm mit Leichtigkeit und verschaffte ihm vielen und gerechten Beifall. — Der Violinspieler Hr. Herzig, aus Wien, dessen schon früher gedacht worden und der in Folge starker Conrurrenz von Concertgebern sein eigenes angekündigtes Concert nicht konnte Statt finden lassen, hat seitdem sich in den musikalischen Unterhaltungen mehrer hiesigen geschlossenen Gesellschaften, dann auch öffentlich in dem letzten Concerte des akademischen Musikvereins producirt. Können wir Herrn Herzig auch nicht neben die Koryphäen der Violinvirtuosität stellen, die freilich oft mehr durch einzelne pikante Reizmittel als allseitige Gediegenheit ihr Glück machen, so gebührt ihm doch die Anerkennung, daß er ein wackrer, namentlich durch Kraft und Reinheit des Tons sich auszeichnender Geiger ist, der beträchtliche Fertigkeit besitzt. A. K.

Literatur.

Lebensspiegel. Ein deutsches Lesebuch für Schule und Haus, von Dr. R. Sartorius. Abtheil. I. Mittelklassen. Breslau, 1843. Verlag von F. E. C. Leuckart. — Abtheilung II. Das Buch der Natur. Breslau, 1843. Verlag von F. E. C. Leuckart.

Sartorius übergiebt seine Leistung „einer milden Beurtheilung", vergl. die Vorrede zur ersten Abtheilung. Er braucht auch eine strenge nicht zu scheuen, dafern diese zugleich gerecht ist. Eine streng gerechte Beurtheilung kann die Güte der Leistung nicht verkennen. Die Aufschrift: „Lebensspiegel", ist freilich nicht bestimmt genug. Unter dem Worte „Leben", welches einen Bestandtheil des Ausdrucks bildet, kann das geistige, aber auch das natürliche Leben, ja beides verstanden werden. Inzwischen erkennt man bei einem tieferen Eingehen in die Schrift sehr bald, daß sie ein Spiegelbild wie des geistigen, so des natürlichen Lebens ist. Der Inhalt legt sich bei allem Wechsel seiner poetischen und prosaischen Gestalten klar auseinander. Zwar hat die Bescheidenheit des Dr. Sartorius ihn gehindert, nur solche Stücke mitzutheilen, die aus seiner eigenen Feder geflossen sind. Bei weitem die meisten, die hier dargeboten werden, verdanken andern Schriftstellern ihren Ursprung, welche von Sartorius ehrlich und offen genannt werden. Doch schon die Namen derselben, z. B. die eines Herder, eines Uhland, eines Rückert, eines Oken, eines Berzelius, eines Alexander v. Humboldt, leisten für die Gediegenheit der fremden Bestandstücke hinreichende Bürgschaft. Sartorius hat Tact genug, aus fremden Schriftstellern nichts mitzutheilen, was einen Gegensatz gegen das Christenthum bildet. Vielmehr stößt der aufmerksame Leser besonders in der ersten Abtheilung auf viele Stoffe, die ein eigenthümlich christliches Gepräge an sich tragen, vergl. S. 1, 11, 12, 15 u. s. w. Kein Vernünftiger wird aber in einem Lesebuche für Schule u. Haus wissenschaftliche Entwickelungen christlicher Ideen erwarten. Wie könnten solche von Kindern recht verstanden werden! Die christlichen Ideen treten hier höchst angemessen auf in den Formen der Vorstellung, der Empfindung und des Gefühls, ohne daß sie darum an Erhabenheit und Würde etwas einbüßen. Um so mehr darf der Herausgeber hoffen, es werde sein Wunsch, daß das Lesebuch „nicht blos in der Schule, sondern auch in den Häusern ein Plätzchen finde", siehe den Schluß der Vorrede, in Erfüllung gehen.

Man sagt, der Name „Sartorius" sei nicht der wahre Name des Herausgebers. Sollte das wirklich der Fall sein, so kann ich die Frage nicht unterdrücken: weshalb hat der würdige Mann nicht seinen wahren Namen auf dem Titelblatte seiner Leistung angegeben? Er hat nicht nöthig, sich ihrer vor der Welt zu schämen.

Breslau, am 29. Januar 1845.

Wilh. Böhmer.

Auflösung des Logogryphs in der vorgestr. Ztg.: Trappe.

Actien-Course.

Breslau, vom 1. Februar.

Der Verkehr in Eisenbahnactien war nicht beträchtlich.

Oberschles. Lit. A. 4% p. C. $121\frac{1}{2}$ Gld. Prior. $103\frac{1}{2}$ Br.
Oberschl. Lit. B. 4% p. C. 111 bez. und Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. $113\frac{1}{2}$ Gld.
dito dito dito Priorit. 102 Br.
Rheinische 4% p. C. $92\frac{2}{3}$ Br.
Ost-Rheinische Köln-Mind. Zus.-Sch. p. C. $106\frac{1}{12}$ u. $\frac{1}{8}$ bez.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. $110\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{2}$ bez. u. G.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. $109\frac{3}{4}$ und $\frac{5}{6}$ bez. und Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 96 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. $103\frac{5}{6}$ bez.
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 105 bez.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 115 Br.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn p. C. $97\frac{5}{6}$ bez. u. Br.

Handelsbericht

Breslau, 1. Februar. — Unser Getreide-Markt bleibt fortwährend ohne Veränderung, die Zufuhren sind mittelmäßig und vollkommen ausreichend für die Kauflust, die außer Erbsen und Gerste nur für den Consum besteht und auch von diesen genannten Getreide-Arten für den Export nur sehr wenig gekauft wird.

Die Preise sind unverändert, und notiren wir: **gelben Weizen** 37 à 43 Sgr., weißen 40 à 45 Sgr., **Roggen** 30 à 33 Sgr., **Gerste** 27 à 30 Sgr., extra feine, die dieses Jahr zum Markte kommt, 31 à 32 Sgr., **Hafer** 18 à 19 Sgr., weiße Waare 20 Sgr. pr. Schfl.

Große Kocherbsen 36 à 38 Sgr., Futter-Waare 33 à 34 Sgr. pr. Schfl.

Von **Wicken** kommt fortwährend sehr wenig zum Vorschein, und zeigen dieselben eben keine besondere Qualität; bezahlt wird dafür 32 à 34 Sgr. pr. Schfl.

Raps-Saat 70 à 81 Sgr. pr. Schfl.

Schlag-Leinsaat $3\frac{1}{3}$ à $\frac{5}{6}$ Rtlr., **Säe-Saat** $6\frac{1}{2}$ à 7 Rtlr. pr. Sack von 2 Schfl.

Kleesaamen sehr still, weißer mit 13 und 9 Rtl., rother mit $12\frac{1}{2}$ à $8\frac{1}{2}$ Rtl. pr. Ctr. zu notiren.

Spiritus mit $5\frac{5}{12}$ à $\frac{1}{2}$ Rtlr. pr. 60 Quart à 80 % bezahlt.

Rohes Rüböl $10\frac{5}{6}$ à $\frac{11}{12}$ Rtlr.

Breslau, 2. Februar.

In der Woche vom 26. Januer bis 1. Februar c. sind auf der oberschlesischen Eisenbahn 3514 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 2584 Rthlr.

	Rtl.	Sgr.	Pf.
Im Monat Januar benutzten die Bahn 16,322 Personen, wofür die Einnahme betrug	8007 Rtl.	12 Sgr.	— Pf.
Für Vieh-, Equipagen- und Gütertransport	2235	8	1
Zusammen	10,242 Rtl.	20 Sgr.	1 Pf.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 26. v. bis 1sten d. M. 2393 Personen befördert. Die Einnahme betrug 1925 Rthlr. 1 Sgr. 9 Pf.

Im Monat Januar fuhren auf der Bahn 11,217 Personen. Die Einnahme betrug:

	Rtl.	Sgr.	Pf.
an Personengeld . . .	5078 Rtl.	14 Sgr.	— Pf.
für Vieh-, Equipagen, u. Gütertransp. (43,490 Ctr. 86 Pfd.)	3523	10	11
Zusammen	8601 Rtl.	24 Sgr.	11 Pf.
Im Januar 1844 war die Einnahme	5306 Rtl.	27 Sgr.	6 Pf.
mithin 1845 mehr	3294 Rtl.	27 Sgr.	5 Pf.

Berichtigung.

In Folge meiner Bekanntmachung in No. 11 dieser Zeitung, daß auf den Gruben David und Harte bei Salzbrunn c. 25 000 Tonnen frischgeförderte gute kleine Kohlen lagerten (um der Meinung zu begegnen, daß gar keine Kohlen mehr zu haben wären), hat sich ein ungenannter Rittergutsbesitzer im Neumarkter Kreise in Nr. 21 d. Ztg. erlaubt, diese Kohlen als ein schlechtes Brenn-Material zu bezeichnen.

Ich erwidere hierauf nur, daß genannte Gruben, wovon die eine seit 1789 besteht, laut amtlichen Rechnungen jede jährlich 70 bis 90,000 Tonnen Kohlen absetzen und daß diese Kohlen bei verschiedenen Feuerungs-Anlagen, namentlich bei Kalk-, Ziegel- auch anderen Brennereien mit Vortheil angewendet werden.

Uebrigens halte ich es nicht der Mühe werth, auf die Aeußerung des anonymen Herrn Ritterguts-Besitzers ein Mehreres zu sagen, es sei denn, daß man mich dazu wieder veranlaßte.

Salzbrunn den 31. Januar 1845.

Crone, Schichtmeister.

Die in Nro. 21 dieser Zeitung von dem Verfasser des Artikels „ein Wort über Steinkohlen-Mangel" mir zur Last gelegte Beschuldigung:

> daß ich Mitte December vorigen Jahres drei Wagen, nachdem $2\frac{1}{2}$ Tonnen Kohlen aufgeladen waren, deshalb zurückgewiesen haben soll, weil Frachtwagen für die Eisenbahn-Kohlen-Niederlage erschienen seien,

muß ich als eine reine Unwahrheit zurückweisen, da ich amtlich nachweisen kann, daß seit Schluß Sept. vorigen Jahres auf der Schiffahrt (Fuchs-Grube) keine Kohlen für genannte Niederlage verladen worden sind.

Dem anonymen Herrn Ritterguts-Besitzer dürfte übrigens anzurathen sein, sich künftig mehr um das wahre Sachverhältniß zu kümmern, da es einem Ritterguts-Besitzer wahrlich nicht zur Ehre gereichen kann, wenn er das Publikum mit Unwahrheiten berichtet und einem Beamten dadurch schädlich wird.

Neu-Weisstein, den 31. Januar 1845.

Höwert,
Kohlenmesser auf der Schifffahrt der Fuchs-Grube.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.



Die Actionaire, welche bei Einzahlung der 4ten Rate die Quittungsbogen der unterzeichneten Kasse behufs der Abstempelung übergeben haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben gegen Rückgabe der mit dem Kassenstempel versehenen Verzeichnisse Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Kassen-Local auf dem Bahnhofe in Empfang zu nehmen.

Breslau den 1. Februar 1845.

Die Betriebskasse.
Scheffler. Schimmelfennig.

Verlobungs-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Als Verlobte empfehlen sich:

Pauline Börner.
Adolf Gröger.

Breslau und Oels den 1. Februar 1845.

Verlobungs-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Louise Landeck,
Adolph Lindner,

empfehlen sich als Verlobte.

Breslau den 2. Februar 1845.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Morgen 5 Uhr erfolgte, glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Henriette geb. Nölte, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau den 2. Februar 1845.

Roth, Maurer- und Zimmermeister.

Entbindungs-Anzeige.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau Ottilie, geb. Albrecht, von einem gesunden Knaben, zeigt theilnehmenden Freunden und Verwandten ganz ergebenst an:

Altmann, Maurer- und Zimmermeister.

Warmbrunn den 28. Januar 1845.

Todes-Anzeige.

Am 16ten d. Mts. früh um 5 Uhr starb mein geliebter Sohn, der Wirthschaftsschreiber Herrmann Ahrens zu Uschütz, an einem nervösen Fieber, in dem Alter von 26 Jahren, welches ich Verwandten und Freunden tiefbetrübt anzeige.

Wartenberg den 24. Januar 1845.

Eleonore verw. Straßner, verw. gewesene Ahrens, geb. Scholz.

Todes-Anzeige.

Am 29sten d. Mts. vollendete nach langen, schweren Leiden ein allgemein verehrtes Mitglied unseres Vereins, die Gattin des Herrn Dr. med. Werner, die sich durch ihre thätige Theilnahme an der unterzeichneten Anstalt hochverdient gemacht hat. Im lebhaften Gefühl unseres großen Verlustes betrauern wir die theure Dahingeschiedene.

Trebnitz den 30. Januar 1845.

Der Frauen-Verein der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt.

Todes-Anzeige.

Mit tiefgebeugtem Herzen zeigen allen theilnehmenden Freunden und Verwandten das am 29sten d. M. erfolgte sanfte Dahinscheiden in ein besseres Jenseits unserer theuren, geliebten Mutter, Schwiegermutter und Schwester, der verwittweten Frau Pastor Seeliger, geb. Websky, hierdurch ergebenst an;

die Hinterbliebenen.

Stanischen den 30. Januar 1845.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Am 31. Jan., Abends 7 Uhr, entschlief sanft nach kurzem Krankenlager an einem hitzigen, rheumatischen Fieber und hinzugetretenem Nervenschlage unsere gute Mutter, Großmutter und Tante, die verw. Frau v. Koschembar, geb. Schneider, welches tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, ergebenst anzeigen

die Hinterbliebenen.

Breslau, den 1. Februar 1844.

Todes-Anzeige.

Heute früh um 4¼ Uhr entschlummerte hier sanft der Königl. Professor, emerit. Regens convictorii zu Glatz und Priester Aloys Bach, am Schlage, im fast vollendeten 75sten Jahre.

Den schmerzlichen Verlust ihres unvergesslichen Bruders, Onkels und Grossonkels zeigen den Freunden des Verstorbenen, um deren stille Theilnahme bittend, ergebenst an:

Die Verwandten.

Oberschwedeldorf d. 1. Febr. 1845.

Todes-Anzeige.

Mit tief betrübten Herzen zeigen wir hierdurch das am 28sten dieses, Abends 5¾ Uhr erfolgte Ableben der verwittweten Frau Pastor Johanna Caroline Tüde, geb. Fellmann, ganz ergebenst an. Ein Schlagfluß kürzte ihre Leiden. Auf die sanfteste Weise entschlief die Gute.

Strehlitz u. Reichenbach den 31. Jan. 1845.

Die Hinterbliebenen.

F. z. ⊙ Z. 4. II. 6. J. u. R. ▭ II.

Tägliche Dampfwagenzüge der Oberschlesischen Eisenbahn.

Abfahrt:

von Oppeln nach Breslau	Morgens	7 Uhr	10 M.
" " " "	Mittags	1 "	10 "
" " " "	Abends	5 "	40 "
" Breslau " Oppeln	Morgens	7 "	— "
" " " "	Mittags	1 "	— "
" " " "	Abends	5 "	30 "

Theater-Repertoire.

Montag den 3ten, zum 2tenmale: „Die Handwerker" oder „die Söhne." Drama in 4 Akten von W. Friedrich.

Dienstag den 4ten: „Der Pariser Taugenichts." Lustspiel in 4 Akten. Mad. Hegel, Louis. Hierauf: „Ein Herr und eine Dame." Posse in 1 Akt. Mad. Hegel, eine Dame, als vierte Gastrolle.

Naturwissenschaftliche Versammlung.

Mittwoch den 5. Februar, Abends 6 Uhr, wird Herr Prof. Dr. Purkinje über einige ältere und neuere neurologische Beobachtungen einen demonstrativen Vortrag halten.

Liebich's Lokal.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß heute, den 3. Februar, der Konzertsaal zu einer Festlichkeit vergeben ist, und zugleich die freundliche Einladung, mich morgen, den 4. d. zur Fastnacht in dem neu ausgeschmückten Saal zu einer Tasse nach Grove'scher Manier zubereiteten Kaffee's, à Portion 2½ Sgr., gütigst zu besuchen. — Mittwoch, den 5. d. Mts. Abonnement-Conzert, wobei mehrere neue Piecen vorgetragen werden. Nicht-Abonnenten 2½ Sgr. Entrée.

A. Kutzner.

Bekanntmachung.

Zum Bau des Stadtgerichts und Inquisitoriats-Gebäudes in Breslau sind folgende Materialien nothwendig:

a) circa 2000 Klaftern große Granitbruchsteine,
b) circa 8,000,000 gewöhnliche Mauerziegel,
c) circa 2,000,000 Form- und Verblendungs-Ziegel,
d) circa 15,000 Tonnen Kalk in gelöschtem Zustande,

und sollen dieselben im Wege der Licitation verdungen werden.

Die speziellen Bedingungen über die Beschaffenheit der Materialien, die Ablieferungs-Termine und die sonstigen Erfordernisse sind vom heutigen Tage ab nicht allein in unserer Registratur, sondern auch bei dem Bau-Inspector Spalding einzusehen und auf besonderes Verlangen in Abschrift zu bekommen.

Diejenigen Personen, welche den ganzen Bedarf oder auch geringere Quantitäten der vorerwähnten Baumaterialien zu liefern geneigt sein sollten, haben ihre Forderungen der Preise für die zu liefernden Materialien, insofern aber die Lieferung von Mauerziegeln beabsichtigt wird, auch gehörig bezeichnete Probeziegel an die unterzeichnete Königliche Regierung bis zum 24. Februar d. J. portofrei einzusenden, an welchem Tage Vormittags 10 Uhr die Lieferungs-Anträge durch den von uns beauftragten Commissarius publicirt und die ferneren Licitations-Gebote bis 12 Uhr, des Nachmittags aber von 4 bis 6 Uhr entgegengenommen werden sollen, so daß demnächst uns die Auswahl der Unternehmer und der Zuschlag der Lieferungs-Offerten vorbehalten bleibt.

Uebrigens wird bei Abgabe der Offerten vorausgesetzt, daß jeder, zur Lieferungs-Uebernahme geneigte Bewerber die von uns genehmigten Bedingungen vollständig kennt und die dort bestimmte Caution am Termine zu deponiren im Stande ist.

Breslau den 21. Januar 1845.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.

Nothwendige Subhastation.

Der dem Koffetier Johann Gottlieb Heinze gehörige, vor dem Frauenthore an der Viehweide zu Görlitz belegene Stadtgarten No. 805, gerichtlich abgeschätzt auf 8715 Rtlr. 15 Sgr., soll am

21sten Juli 1845, Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in der 3ten Abtheilung unserer Kanzlei einzusehen.

Görlitz den 13. December 1844.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Auctions-Anzeige.

Das zur Concursmasse des Handelsmann Julius Rinkel gehörige Mobiliare, bestehend aus Meubles, Hausgeräthe, diversen Liqueurs, Spiritus, Rum rc. wird am 17ten Februar c. und den darauf folgenden Tagen hieselbst gegen sofortige Zahlung öffentlich versteigert werden.

Guhrau den 22. Januar 1845.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Edictal-Citation.

Nachdem über das Vermögen des hiesigen Handelsmanns Julius Rinkel am 4ten Januar c. der Concurs eröffnet worden ist, so werden sämmtliche unbekannte Gläubiger desselben zur Anmeldung ihrer Ansprüche zum Termine

den 28sten März c. Vormitt. 10 Uhr

auf hiesiges Gericht vorgeladen. Die Ausbleibenden werden mit allen ihren Forderungen an die Masse ausgeschlossen und es wird ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Guhrau den 22. Januar 1845.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Edictal-Citation.

Ueber den Nachlaß des am 28. Octbr. 1844 zu Peiskersdorf verstorbenen Fabrikanten Friedrich Wilhelm Frimer, zu welchem ein in Mittel-Peterswaldau belegenes Ackerstück von 8 Morgen 96 □Ruthen, desgleichen eine in Peiskersdorf belegene Stallung, Scheuer und Wagenremise gehört, ist der Concurs eröffnet worden. Zur Anmeldung der Ansprüche sämmtlicher Gläubiger an die Masse haben wir einen Termin auf

den 19. April 1845, Vorm. 9 Uhr,

hier in unserer Gerichts-Canzelei anberaumt, zu welchem wir die Masse- und Nachlaßgläubiger unter der Warnung vorladen, daß Diejenigen, welche in dem Termin nicht erscheinen, mit allen ihren Forderungen an die Masse präcludirt, und ihnen deßhalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen aufgelegt werden wird.

Den hierselbst zu erscheinen verhinderten Creditoren werden die Herren Justiz-Commissarien Lessing in Reichenbach und Salomon in Frankenstein, die sie zur Wahrnehmung ihrer Rechtsame mit Information und Vollmacht zu versehen haben, vorgeschlagen.

Peterswaldau den 17. December 1844.

Das gräfl. zu Stolberg'sche Gerichts-Amt.

Bauholz-Verkauf.

Im Monat Februar c. finden in dem Königlichen Forst-Revier Windischmarchwitz folgende Bauholz-Termine statt:

1) den 10ten, im Schutzbezirk Windischmarchwitz;
2) den 12ten, im Schutzbezirk Schmograu;
3) den 13ten im Schutzbezirk Glausche;
4) den 14ten, im Schutzbezirk Sgorsellitz; und 5) den 15ten im Schutzbezirk Schadeguhr, und zwar in allen Bezirken, Vormittags von 10—12 Uhr.

Es werden unter den bekannten Bedingungen an bereits ausgeschnittenen und vermessenen Hölzern zum Verkauf gestellt: Kiefern und Birken in allen Schutzbezirken, Fichten in Windischmarchwitz und Schadeguhr und Eichen in Sgorsellitz und Schadeguhr.

Forsthaus Windischmarchwitz den 29sten Januar 1845.

Der Königliche Oberförster.
Gentner.

Brennholz-Verkauf.

In der Königl. Oberförsterei Windischmarchwitz werden auf den 17ten Februar c. an Brennhölzern zum meistbietenden Verkauf gestellt:

1) im Schutzbezirk Sgorsellitz gegen 350 und
2) im Schutzbezirk Schadeguhr gegen 200 Klaftern kieferner Scheithölzer.

Der Verkauf findet für beide Schutzbezirke Vormittags von 10—12 Uhr, im Forsthause zu Schadeguhr statt.

Forsthaus Windischmarchwitz den 29sten Januar 1845.

Der Königliche Oberförster.
Gentner.

Jahrmarkts-Verlegung.

Mit höherer Genehmigung wird der hierorts den 9ten März d. J. angesetzte Krammarkt schon den 16ten Februar dies. J. abgehalten.

Friedland, Kr. Waldenburg, den 27. Januar 1845.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur anderweitigen Verpachtung der Jagden auf den Feldmarken der Kämmerei-Güter

Böhmischdorf, Giersdorf, Briegischdorf, Schüsselndorf, Ratkau, Schreibendorf und Leubusch,

haben wir einen Licitations-Termin auf

den 13. Februar c., Nachm. um 2 Uhr,

vor dem Herrn Stadt-Syndikus Trost im magistratualischen Deputations-Zimmer anberaumt und laden Pachtlustige dazu mit dem Bemerken ein, daß die Bedingungen in unserer Registratur bereit liegen und Nachgebote nicht angenommen werden.

Brieg den 21. Januar 1845.

Der Magistrat.

Proclama.

Auf dem Kretscham No. 29 Jacobswalde haften Rubr. III. No. 1 auf Grund des Friedrich Lindner'schen Kaufvertrages vom 11. October 1821, ex decreto vom 16ten desselben Monats und Jahres 1714 Rthlr. 8 Sgr. 6⁶⁄₇ Pf. rückständige Kaufgelder für den Vorbesitzer Gottlieb Martin. Das darüber am letztgedachten Tage ausgefertigte Schuld- und Hypotheken-Instrument soll verloren gegangen sein. Auf Antrag des Gastwirth Friedrich Lindner werden demnach alle diejenigen, welche an die erwähnte Post und das darüber ausgestellte Instrument als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- und sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu haben behaupten, vorgeladen, diese Ansprüche in termino

den 3. Mai k. J. Vormittags 9 Uhr in der Fürstlichen Canzlei zu Birawa

anzumelden und darzuthun, widrigenfalls ihnen wie ihren Erben und Erbnehmern damit ein ewiges Stillschweigen auferlegt, das Schuld-Instrument amortisirt und die Schuld im Hypothekenbuche gelöscht werden wird.

Birawa den 11. December 1844.

Das Fürstl. Hohenlohesche Gerichts-Amt der Herrschaft Slawenczitz.

Bekanntmachung.

Der Handelsmann Salomon Michel Wiener und seine Ehefrau Friederike Wiener, geborne Nuß, haben auf den Grund ihres Ehevertrages de dato Lissa den 22sten Februar 1843, nachdem sie sich am hiesigen Orte niedergelassen, die hier geltende statutarische Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Lüben den 4ten Januar 1845.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 9ten October 1843 zu Oswitz verstorbenen Angerhäuslers Daniel Melzer wird die bevorstehende Theilung des Nachlasses, gemäß §. 137 Tit. 17 Thl. 1. des Allg. L. R. bekannt gemacht.

Breslau den 20. December 1844.

Das Gerichtsamt über Oswitz.

Wein-Auction.

1400 Flaschen div. Weine, als: Burgunder, Rüdesheimer, St. Julien, Graves, Ungarwein und Champagner, sollen

Dienstag den 4. Februar d. J., Vorm. 10 Uhr,

im Auctionsgelasse, breite Straße Nro. 42, öffentlich versteigert werden.

Breslau den 1. Februar 1845.

Mannig, Auctions-Commissar.

Auction.

Am 6. d. M., Vormittags 9 Uhr und Nachittag 2 Uhr, sollen im Auctionsgelaß, Breitestraße Nr. 42:

karrirte Merinos, kattunene und Mousselin de laine Kleider und andere Schnitt-Waaren

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 1. Februar 1845.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Eine, eine halbe Meile von Breslau sehr angenehm gelegene, ländliche Besitzung, bestehend in einem neuen massiven Wohnhause, Stallung und Hofraum und über 11 Morgen Ackerfläche, Garten, Strauchwerk und Wiesen, wie auch einige Rittergüter und mehrere hiesige, sehr schön gelegene Grundstücke habe ich, bei mäßiger Anzahlung, im Auftrage zu verkaufen.

Carl Siegism. Gabriell,
in Breslau, Carlsstr. N. 1.

Ein Gasthof erster Classe,

in einer der lebhaftesten Kreisstädte Schlesiens, am Markte gelegen, im besten Bauzustande und der besuchteste am Orte, soll wegen Kränklichkeit des Besitzers gegen mäßige Einzahlung verkauft werden. Die Anlage einer Eisenbahn ist in dasiger Gegend gar nicht zu erwarten. Ernsten Käufern ertheilt nähere Auskunft S. Militsch, Bischofstraße No. 12.

In einer der größern Kreisstädte Schlesiens ist ein in der besten Lage befindliches, gut rentirendes Colonial-, Material-, Spezerei- und Farbe-Waaren-Geschäft, verbunden mit Liqueur- und Rum-Fabrik, sammt Waarenlager und Utensilien, zu verkaufen und sogleich oder später zu übernehmen, wozu 1000 Rthlr. erforderlich sind. Nähere Auskunft ertheilt

S. Militsch, Bischofstraße No. 12.

Verpachtungs-Anzeige.

Die Wachsleinwand-Fabrik vor dem Ohlauer Thore, Margarethenstr. N. 11, ist von Ostern c. ab anderweitig zu verpachten und das Nähere darüber bei dem Eigenthümer daselbst zu erfahren.

Mutterschafvieh-Verkauf.

100 Stück noch zur Zucht taugliche Mutterschafe, **aus 140 Stück auszuwählen,** sind beim Dominio **Habendorff,** Reichenbacher Kreises, zu verkaufen und nach der Schur abzuliefern. Bei noch zeitigem Verkauf können solche, wenn es der Käufer wünscht, mit den eigenen Sprungböcken aus einer renomirten, reichwolligen Heerde gedeckt werden. Die Heerde ist gesund und frei von erblichen Krankheiten.

2000 Rthlr.

werden für einen pünktlichen Zinsenzahler auf ein ganz neu gebautes, schönes Haus, in einer Hauptstraße gelegen, zwar nicht zur ersten, aber ganz sichern Hypothek gegen angemessenen Zinsfuß sofort gesucht durch

J. E. Müller, Kupferschmiedestr. No. 7.

Bei **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau** ist so eben erschienen:

Schlesische Provinzialblätter 1845.

Erstes Stück. Januar.
Preis 5 Sgr.

Inhalt:

Aufforderung.

Oscar Balduin Rudolph Wolff, 17 Jahr alt, welcher seit dem 21. Januar d. J. hier in Posen vermißt wird, hat seine Eltern, Geschwister und Verwandten in die tiefste Trauer versetzt. Möge er in die Arme der Seinigen, die ihn liebevoll empfangen werden, zurückkehren. Höre lieber Oscar auf die Stimme deines trostlosen Vaters.

Posen, im Januar.

Die verehrlichen Direktionen der Oberschlesischen und der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft haben uns die **An- und Abfuhr der Frachten** für den hiesigen Platz übertragen. In Folge dessen empfehlen wir uns zur **Güter-Spedition** nach den **an** diesen beiden Bahnen und den **darüber hinaus** liegenden Orten. Für schriftliche Anmeldungen ist Junkernstraße No. 3 ein Zettelkasten.

C. Schierer & Comp.,
Comptoir im oberschlesischen Bahnhofe.

Mittwoch-Kränzchen

im Hentschel'schen (früher Hartmann'schen) Lokale.

Das nächste Kränzchen findet am 12. Februar statt.

Die Vorsteher.

Den Herren **Bauunternehmern** und **Maurermeistern** offeriren ab Bahnhof der Breslau-Freiburger Eisenbahn:

Granit-Mauersteine,

die Klafter für **9 Rthlr.** bei größeren Partien; Granit-Werkstücke, als: Stufen, Sockel, Thürgerüste, Rinnen, Krippen, Platten rc. zu den billigsten Preisen:

C. Schierer & Comp.,
Comtoir: im oberschlesischen Bahnhofe; auch werden Anmeldungen Junkernstraße No. 3 angenommen.

Neue Sendungen von feinstem **Gold, Silber** und **Zwischgold**, sowie auch **bunte Papiere** zu **Plattiles-Schilder** habe erhalten und kann solches billigst und bestens empfehlen

D. Kauffmann, in Landeshut.

Coliers anodynes, die echten, welche das Zahnen der Kinder so sehr erleichtern und befördern;
Denkmünzen in Gold und Silber, zur Confirmation und Taufe;
Ballschmuck, neuester Art, wie: Diademe, Nadeln, Bouquetshalter, Fächer, Ketten, Ohrringe, Broches rc.;
Gleiwitzer Koch- und Bratgeschirr, mit bester Emaille,
Krippen, Raufen, Küchen-Ausgüsse, Grapen, Bratröhre, Ofenwannen, Ofentöpfe, Casserol-Einfassungen rc. empfehlen **Hübner u. Sohn**, Ring 35 eine Treppe, dicht an der grüne Röhre.

Wein-Anzeige.

Mein Lager von **Rothwein, Rheinwein** und **Ungarwein**, in **bester**, reeller Güte, verbunden mit **größter** Billigkeit, empfehle ich zu geneigter Beachtung und wird jeder Versuch die resp. Consumenten **völlig** zufrieden stellen.

Julius Hofrichter,
Breslau, Schmiedebrücke **Nro. 34.**

Bei **Basse** in **Quedlinburg** ist erschienen und bei **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau** (Schweidnitzer Straße No. 47) zu haben:

Der Weg zum Paradies.

Oder: Die einzigen und wahren Mittel, das physische und moralische Elend unserer Zeit im Keime zu ersticken und auszurotten. Ein Aufruf an Erzieher und Lehrer, an edle Väter und Mütter, an Jünglinge und Jungfrauen, an Kranke und Gesunde. Von Zimmermann. 8. Geh. Preis 12½ Sgr.

Der Titel dieser Schrift ist zwar etwas hochklingend; hätte dieselbe jedoch bloß den Zweck, zu zeigen, wie die Gesundheit zu erhalten und das Leben zu verlängern sei, dann wäre auch sie, wie viele ähnliche, überflüssig. „Ihr müßt von Neuem geboren werden", sonst ist auch der Eingang zur irdischen Glückseligkeit nicht zu finden. Wie dies ohne Entbehrungen möglich sei, wie das Gedeihen an Wohlsein und Kraft bis zu möglichster Vollkommenheit gefördert, wie Herzensreinheit, Seelengüte, Gemüths- und Körpergesundheit, Unabhängig- und Selbstständigkeit, Zeit- und Geldgewinn, Lebensglück und Lebensdauer, wie ein leiblich-geistiger Normalzustand wieder gewonnen werden könne, das sind die Geheimnisse, zu welchen dieses Büchlein die längst gesuchten Schlussel geben will.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in Breslau ist erschienen:

Die Staatswissenschaft.

Geschichts - philosophisch begründet.
Von
Johann Schön,
Doktor der Philosophie und der Rechte, ordentlichem Professor der Staatswissenschaften an der königlichen Universität in Breslau.
Zweite, durchaus umgearbeitete Auflage.
XII und 292 Seiten. gr. 8vo. Preis 1 Rthlr. 15 Sgr.

Wenn schon die erste Auflage dieses Werks dem bei seinem Erscheinen in der gelehrten Welt noch wenig gekannten Verfasser ungetheilte Anerkennung seines rüstigen Geistes und seiner gelehrten Forschungen auf dem betreffenden Gebiete des Wissens verschafft hat, so darf die Verlagshandlung mit vollem Vertrauen hoffen, dass diese zweite Auflage, deren erste Hälfte noch vom Verf. selbst im Druck besorgt wurde, indess das Material zur zweiten Hälfte vollständig vorhanden war, einer noch erhöhteren Theilnahme sich zu erfreuen haben werde. — Die Verlagshandlung glaubt mit dem verstorbenen geistreichen Verfasser die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, dass das alte Buch durch Berichtigung des erkannten Irrigen, durch Erläuterung des Zweideutigen, durch Ausführung des zu flüchtig Hingeworfenen und durch Hinzufügung des Neugelernten in ein neues umgewandelt worden sei.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Durch Erkenntniß des Königl. Ober-Censur-Gerichts in Berlin zum Druck genehmigt, ist im Verlage von Gustav Fritz, Ring No. 15, soeben erschienen:

Wir bleiben unserm Glauben treu.

Volksstimme eines Katholiken an seine kathol. Mitchristen.
Preis 1 Sgr.

Musikalien-Leih-Institut

der Musikalien-, Kunst- und Buchhandlung
Ed. Bote & G. Bock,
Schweidnitzer Strasse No. 8.

Abonnement f. 3 Monate 1 Rthlr. 15 Sgr. — Mit der Berechtigung, **für den ganzen gezahlten Abonnements-Betrag nach unumschränkter Wahl Musikalien als Eigenthum zu entnehmen, 3 Rthlr.** — Ausführlicher Prospekt gratis.
Für **Auswärtige** die vortheilhaftesten Bedingungen.

Die Industrie-Ausstellung,

aus den, bei der Verloosung deutscher Gewerberzeugnisse nach Schlesien gefallenen Gewinnen gebildet, ist Sonnabend den 1. Februar in dem Lokale des Museums für Kunst und höhere Industrie eröffnet worden. Die Abonnenten haben freien Eintritt, die Nicht-Abonnenten zahlen wie gewöhnlich 5 Sgr. Die Ausstellung dauert nur einige Tage.

F. Karsch.

Concessionirte Breslau-Berlin-Hamburger Eilfuhre.

Der Hauptwagen wird im Laufe der Woche vom 3ten bis 8ten d. Mts. abgehen:
Montag den 3ten d. M., Mittwoch den 5ten d. M.,
Freitag den 7ten — Sonntag den 9ten —
Abends 7 Uhr.
Schlußzeit Nachmittags 2 Uhr.
Lieferzeit à Berlin 3 Tage.
" " Hamburg 8—10 Tage.

Bestellungen nehmen an

Meyer H. Berliner, Johann M. Schay in **Breslau.**

Von dem anerkannten

Grove's präparirten und gebrannten Caffee

No. 1 in rosa Papier à Pfd. (32 Loth) 12 Sgr,
" 2 " blau " " " " 10 "

habe ich zu mehrerer Bequemlichkeit des Publikums hieselbst eine Niederlage den **Kaufmann Herrn C. F. Thielecke, Albrechtsstraße No. 7,** übergeben und ist dieser Kaffee zu **obengenannten** Preisen wieder nur in 1/1, 1/2 und 1/4 Pfund-Packeten fortwährend bei gedachtem Herren zu haben.

Breslau, den 1. Februar.

Eduard Groß,
am Neumarkt No. 38, 1ste Etage.

In Bezugnahme obiger Annonce beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß dieser nach Grove's Methode präparirte Kaffee in Original-Packeten, mit dem Siegel des Herrn Eduard Groß versehen und zu denselben Preisen stets bei mir zum Verkauf gehalten wird.

Breslau den 1. Februar 1845.

C. F. Thielecke,
in der Nähe des Ringes, Albrechtsstraße No 7.

Schafvieh-Verkauf.

Durch langjährige Zuzucht von Sommerlämmern ist die Sprungzeit hiesiger Schafheerde meist vom 1. Januar bis 1. Februar jeden Jahres, also in Zeit eines Monats, beendet. Dasselbe nun für dieses Jahr voraussetzend, biete ich 150 Stück von sehr edlen Böcken gedeckte Schafmütter, entweder von Mitte Februar oder nach der Schur abzuholen, zum Verkauf, die Versicherung hinzufügend, daß selbige gesund, hochfein, sehr wollreich und gänzlich zur Nachzucht tauglich sind.

Desgleichen stehen eine Quantität Böcke zur Auswahl, deren Güte Kennern der Schafzucht gewiß Befriedigung gewähren wird.

Mittelsteine den 11. Januar 1845.

Theodor Baron v. Lüttwitz.

Schafvieh-Verkauf.

Auf dem Vorwerk Groß-Sabor, Königl. Domainenamtes Nimkau, stehen 300 Stück hochveredelte Mutterschafe, das Stück nach der Schur für 9 Rthlr., zu verkaufen. Für jede ansteckende Krankheit in der Heerde wird Bürgschaft geleistet.

Noch sind auf demselben Amte (Vorwerk Nimkau) 300 Stück Mutterschafe, das Stück nach der Schur für 4 Rthlr., zu verkaufen. Auch für die Gesundheit dieser Thiere wird gutgesagt.

80,000 Mauerziegeln stehen in der herrschaftlichen Ziegelei zu Dyrnfurth zum Verkauf.

Ein 6 Octaven langer Flügel von Kuhlbörs ist Catharinenstraße No. 19, 2 Treppen hoch, täglich Vormittags von 11 bis 12 Uhr billigst zu verkaufen.

Für Steindruckereibesitzer

ist eine Wellen-, Liniir-, Kreis- und Strahlen-Maschine, Vorrichtung zu kl. Kreisen rc. nebst Relief-Apparat, Modellen u. dgl. sammt allem sonstigen Zubehör sehr billig zu verkaufen (jedoch nur im Ganzen) im lithographischen Institut von Jos. Joachim, Nicolai-Straße No. 41 in Breslau.

Arak- u. Rum-Offerte.

1) Feinsten ächten Batavia-Arak, die Champagnerflasche 1 Rtl.
2) ächten, extrafein gelben Jamaika-Rum, die Flasche 25 Sgr.
3) ächten extrafein weißen Jamaika-Rum, die Flasche 20 Sgr.
4) ächten feinst gelben Jamaika-Rum, die Flasche 15 Sgr.
5) ächten fein gelben Jamaika-Rum, die Fl. 12½ Sgr.
6) Feinst gelben Rum, die Flasche 10 Sgr.
7) Fein gelben Rum, die Flasche 7½ Sgr.

Sämmtliche Sorten sind auch in halben Flaschen zu haben. — Außer diesen Sorten empfehle ich Rum, das preuß. Quart zu 6, 7½, 10 und 15 Sgr. — Bei Abnahme von Oxhoften, ganzen und getheilten Eimern werden die Preise angemessen ermäßigt.

Eduard Worthmann,
Schmiedebrücke Nr. 51, im weißen Hause.

Feinste Punsch-Essenz,
das Pr. Quart 15 Sgr.
Feinen Bischof, die Fl. 10 Sgr.
Aechten Batavia-Arac,
die Flasche 20 Sgr.
Feine Jamaica-Rums,
die Flasche 15 und 20 Sgr.
Westindische Rums,
die Flasche 8, 10 und 12 Sgr.

Außer diesen noch mehrere Sorten Rums, das Preußische Quart 7, 8, 10 und 12 Sgr empfiehlt

Heinrich Kraniger,
Carlsplatz Nro. 3, am Pokoyhof.

Offerte.

Ganz alten, wirklich ächten Jamaica-Rum, pr. Bout. 1 Rthlr., desgl. Arac de Batavia pr. Bout. 20 Sgr.; feinen Jamaika-Rum, pr. Bout. 15, 12½, 10 u. 7½ Sgr.; sämmtliche Sorten auch in halben Flaschen empfiehlt ergebenst

F. T. Reinhardt,
Klosterstraße No. 16, im goldnen Zepter.

Glas-Dünger-Gyps,

bester Qualität, empfiehlt zu den billigsten Preisen: die Niederlage Hinterdom, Ufergasse No. 22.

Gläser.

Aechten Batavia-Arak
(in Original-Flaschen)
Jamaika Rum und
Düsseldorfer Punsch-Essenz
offerirt

Carl Straka,
Albrechtsstr. No. 39, der Kgl. Bank gegenüber.

Larven

empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen:

S. G. Schwartz, Ohlauer Straße N. 21.

Pfannkuchen

sind täglich frisch, mit eingemachten Früchten à 1 Sgr., und mit Pflaumen gefüllt à 9 Pf. zu haben bei

Carl Schenk, Conditor,
Friedrich-Wilhelmsstraße Nro. 75.

Zu dem der No. 19 dieser Zeitung für auswärtige Leser beigegebenen Preisverzeichniß meiner in- und ausländischen Sämereien ꝛc. habe ich noch nachträglich die Bemerkung hinzuzufügen, daß meine sämmtlichen Gräser von ausgezeichneter Reinheit und Schwere des Kornes sind, so daß sie sich zu Anlegung von Grasschulen besonders eignen, und deshalb um so mehr für ökonomische Zwecke zu beachten sein dürften, da von dem reinen Samen auch nur ein geringeres Quantum zur Aussaat erforderlich ist. Proben davon sind in meinem Geschäftslokale jederzeit zur gefälligen Ansicht bereit.

Julius Monhaupt,
Breslau, Albrechts-Straße Nro. 45.

Wein-Offerte.

Gute Franzweine, von 10, $12\frac{1}{2}$ 15, 20, 25 Sgr. bis 1 Rthlr. pro Flasche;
" Rheinweine, " $12\frac{1}{2}$, 15, 20, 25 Sgr., 1 bis $1\frac{2}{3}$ Rtlr. " "
" franz. Rothweine, von $12\frac{1}{2}$, 15, 20, 25 Sgr., 1 bis $1\frac{1}{2}$ Rtlr. pro Flasche;
" herbe und süße Ober- und Nieder-Ungarweine, von $12\frac{1}{2}$, 15, 20, 25 Sgr., 1, $1\frac{1}{3}$ bis $1\frac{2}{3}$ Rtlr. pro Flasche;
weiße und rothe Weine zu Punsch, Cardinal und Bischof, 10, $12\frac{1}{2}$, 15 bis 20 Sgr.;
Glühweine, stets vorräthig in beliebigen Quantitäten, 15, $17\frac{1}{2}$ u. 20 Sgr. pro preuß. Quart;
Ananas- und Aepfelsinen-Punsch, 15, 20, 25 Sgr. bis 1 Rtlr. pro Flasche;
Citronen-Punsch, pro Quart 15, $17\frac{1}{2}$, 20 und 25 Sgr.;
diverse Rums und Araks, pro Quart 10, $12\frac{1}{2}$, 15, 20, 30 bis 38 Sgr.,
empfiehlt zu bevorstehender Fasching

die Weinhandlung von **C. G. Gansauge**, Reusche Straße No. 23.

Wihl's chemische, wasserdichte Sohlen

gegen kalte Füße, in Schuhen u. Stiefeln zu tragen, das Paar 15 Sgr., sind für **Breslau** und Umgegend ausschließlich zu haben bei **Carl J. Schreiber**, Blücherplatz No. 19.

Holländisch. Männchen-Canaster

empfing und bemerke, daß bei diesem Transport der rothgesiegelte auch für Brustkranke sehr angenehm zu rauchen ist, und zu geneigter Abnahme empfiehlt

J. G. Etzler, im goldnen Zirkel, Messergasse No. 13, vis à vis dem Rothkegel.

In frischer, fetter, bester Qualität:
Neue holländ. Voll-Heringe, 45 Stück incl. Gbd. $1\frac{1}{6}$ Rthlr., das Stück $1\frac{1}{2}$ Sgr.
Neue holländ. Fett-Heringe, 50 Stück incl. Gbd. 1 Rthlr., das Stück 1 Sgr.
Neue engl. Voll-Heringe, 45 Stück incl. Gebd. 25 Sgr., das Stück 9 Pf. und 6 Pf.
Neue engl. Fett-Heringe, 52 Stück incl. Gebind $22\frac{1}{2}$ Sgr., das Stück 9, 6 und 4 Pf.
In grössern Gebinden und ganzen Tonnen berechnet billigen Preis;

C. F. Rettig,
Oderstrasse No. 24, drei Brezeln.

Rittergüter
in großer Auswahl weiset zum baldigen Verkauf nach der Kommissionär

E. Berger, Bischofsstraße 7.

☞ Pfannkuchen ☜
sind täglich frisch und gut gefüllt à Stück 6 Pf. zu haben beim Bäckermeister **Schramm**, Ende der Schmiedebrücke No. 40.

Zur Fastnacht
auf Montag und Dienstag laden nach Grüneiche ergebenst ein:

Seifert und **Boldt.**

Zur Fastnacht,
Dienstag, den 4. Februar, ladet ergebenst ein

Kalewe, Kaffetier,
Tauenzien-Straße Nr. 22.

Mehrere sehr empfehlungswerthe Wirthschafts-, Forst- und Büreau-Beamte, die zugleich kautionsfähig sind, weiset nach der Kommissionär

E. Berger, Bischofsstraße Nr. 7.

Nachweis
einer vorzüglichen Gouvernante und eines desgl. Hauslehrers; Stellen für Wirthschafts-Eleven und Wirthschafterinnen, Gärtner und Schreiber ꝛc. bei

E. Berger, Bischofsstr. 7.

On demande pour entrer immédiatement en fonctions une Française sachant à fond sa langue maternelle, capable d'enseigner la musique, ou possédant la langue anglaise.

S'adresser pour les renseignements au Cerf Bleu, rue d'Ohlau.

Der Gärtnerposten in Moschen ist besetzt.

Freiherr v. Seherr.

Ein mit den nöthigen Kenntnissen versehener junger Mann kann gegen eine angemessene Pension auf einem Dominio, unweit Breslau, unterkommen. Näheres ist zu erfragen kleine Groschengasse No. 9, eine Stiege hoch.

Zu vermiethen ist Ohlauer Straße, im ersten Viertel, am Ringe ein Gewölbe nebst Schreibstube, Remise, Keller und eine Wohnung. Nachricht hierüber giebt gefälligst Herr **Graumann**, Taschenstraße No. 13.

Tüchtige, sowohl der deutschen als auch der polnischen Sprache mächtige, cautionsfähige Rentmeister und Wirthschaftsbeamte, welche zugleich der Brennereiverwaltung vorzustehen im Stande und mit den besten Zeugnissen versehen sind, weiset nach das **Commissions- und Agentur-Comptoir des Carl Siegismund Gabriell** in Breslau, Carlsstraße **No. 1.**

Verloren
auf dem Ringe ein Päckchen, enthaltend Zuthaten für eine Tapezir-Arbeit, um dessen Zurückgabe gegen schuldige Anerkennung bittet:

Heinrich Löwe, Ring No. 57.

Am 1. Februar Abends ist auf dem Wege vom König von Ungarn nach der Gartenstraße eine Lorgnette mit goldenem Griffe und goldener Einfassung verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält Gartenstraße Nr. 32b. parterre rechts eine angemessene Belohnung.

Zum Landtage
ist Blücherplatz, 1. Etage, ein meublirtes Zimmer zu vermiethen. Das Nähere Blücherplatz No. 16, im Comtoir.

Heizbare Gewölbe,
auch große Keller, sind Albrechtsstraße No. 52 bald zu vermiethen.

Termin Ostern zu vermiethen
sind Albrechtsstraße No. 52 in erster Etage 2 oder 3 große Zimmer, zu einem Comptoir oder Verkaufsgeschäft geeignet.

Zu vermiethen ist Herrenstraße No. 18 zwei Stiegen vornheraus, eine Stube, Alkove, Küche und Bodenkammer.

Wegen Versetzung eines Königl. Beamten ist zum 1. April d. J. in der Vorwerksstraße No. 31, bel Etage, eine freundliche Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, Entree, Küche, Kabinet, Keller, Bodenkammer, Garten mit Laube und gemeinschaftlichem Trockenboden, zu vermiethen.

Zum Landtage
sind am schönsten Theile des Ringes ein oder zwei meublirte Vorderzimmer nebst Kabinet zu vermiethen. Das Nähere in der Tuch- und Kleiderhandlung Riemerzeile No. 15 zu erfragen.

In meinem Hause, Ring No. 321, ist ein Spezerei-Gewölbe nebst 2 Stuben, Keller, Holzstall und Bodengelaß bald oder zu Ostern d. J. zu beziehen. Miethlustige mögen sich gefälligst in portofreien Briefen an mich selbst wenden. Oels, im Januar 1845.

Zelter, Schuhmachermeister.

Ring No. 4 ist der dritte Stock, bestehend aus 8 Piecen und Zubehör, so wie Stallung auf 2—3 Pferde und Wagenplatz, zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

Mäntlergasse No. 9 ist ein Verkaufskeller, welcher sich auch zu einer Büttner- oder Klemptnerwerkstatt eignet, zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Angekommene Fremde.

Am 1sten. In der gold. Gans: Hr. v. Eickstedt, Major, von Silberkopf; Gräfin v. Pückler, von Burkersdorf; Hr. v. Mutius, Rittmeister, von Altwasser; Hr. Lingmann, Partikulier, von Hamburg; Hr. v. Petery, Lieutenant, von Potsdam; Hr. Dr. Gebel, Regier.-Direktor, von Schweinern; Herr von Bissing, Kammerh., von Jerischau; Hr. v. Salisch, von Jeschütz; Hr. v. Lieres, von Stephanshain; Hr. Braune, Oberamtm., von Gregorsdorf; Hr. Block, Domainen-Direktor, von Carolath; Hr. Reinbold, Kaufm., von Berlin; Hr. Hilmers, Kaufm., von Rüdesheim. — Im blauen Hirsch: Hr. v. Kurssel, Generallieutenant, von Neisse; Hr. Baron von Lüttwitz, von Naselwitz; Hr. v. Taubadel, Landrath, von Rosckkowitz; Hr. Kornia, Handlungs-Commis, von Tarnowitz; Herr Herrmann, Spediteur, von Pesth. — Im weißen Adler: Herzog Eugen v. Würtemberg, von Karlsruhe; Hr. Graf v. Harrach, von Krolkwitz; Hr. Graf v. Hoverden, von Hünern; Hr. v. Willamowitz, von Poln.-Hammer; Hr. Kiesewetter, Oberamtm., von Reichenbach; Hr. Kettner, Hr. Döbecke, Kaufleute, von Stettin. — In den 3 Bergen: Hr. v. Bülow, Rittmeister, von Stettin; Hr. von Jahn, Stallmeister, Hr. Pistorius, Kaufmann, beide von Berlin; Hr. Wüster, Kaufmann, von Teplitz; Hr. Hamburger, Kaufm., von Iserlohn; Hr. Wenrich, Kaufmann, von Glogau. — Im Hôtel de Silésie: Hr. Prinz, Gutsbes., von Militsch; Herr Walter, Hüttenbes., von Sohrau O.-S.; Hr. Blazina, Fabrik-Inspektor, von Striegau; Hr. Schmidt, Kaufm., von Kassel; Herr Winter, Fabrikant, von Berlin. — Im gold. Zepter: Hr. v. Golokowski, von Rokosawe; Hr. Hoffmann, Oekonom, von Kuznica; Hr. Silbermann, Kaufm., von Jutroschin. — Im gold. Schwerdt: Herr Hagens, Handlungs-Reisender, von Bremen; Hr. Spitz, Gutsbes., von Radardorf. — Im weißen Roß: Hr. Guttmann, Kaufmann, von Wartenberg. — Im gold. Baum: Hr. Weber, Kaufm., von Brieg. — In der Königs-Krone: Hr. Nerger, Hr. Krönig, Maler, von Jauer. — Im goldnen Hecht: Hr. Hollstein, Kaufm., von Glogau; Hr. Schoreck, Kaufm., von Goldberg. — Im Privat-Logis: Hr. Kunike, Rentmeister, von Skorischau, Stockgasse No. 17.

Am 2ten. In den 3 Bergen: Herr Epstein, Kaufm., von Frankfurt a. O.; Herr Fischer, Kaufm., von Stettin; Hr. Sparmann, Kaufm., von Görlitz; Hr. Hübner, Kaufm., von Dresden; Hr. v. Heede, Kaufmann, von Halver; Hr. Greenberg, Kaufm., von Stettin. — In der gold. Gans: Hr. Graf Henkel v. Donnersmark, General-Major, von Schweidnitz; Hr. Graf v. Reichenbach, aus Oberschlesien; Hr. Graf von Schweinitz, von Berghof; Hr. v. Szartkowski, aus Polen; Gutsbesitzerin v. Dzialyncka, aus Galizien; Hr. Mittnacht, Oberamtmann, von Kl.-Lassowitz; Hr. Grundmann, Direktor, von Kattowitz; Herr von Schmitts, Partikulier, von Berlin; Herr von Schmiedeberg, Lieutenant, von Freiburg; Frau Lieutenant Weber, von Neisse. — Im Hôtel de Silésie: Hr. Graf v. Haugwitz, von Rogau; Hr. Junker, Kontrolleur, von Krotoschin; Hr. Rüdiger, Kaufm., von Friedeberg; Hr. Rochwitz, Partikulier, von Frankfurt a. O. — Im weißen Adler: Hr. Kachelski, Kaufm., von Kalisch; Herr Thomas, Kaufm., von Bremen; Herr von Nickisch, Landschafts-Direktor, von Kuchelberg; Hr. Graf v. Dyhrn, von Reesewitz. — Im blauen Hirsch: Hr. Mochmann, Gutsbesitzer, von Kl.-Peiskerau; Hr. Dr. Berkowitz, Gutsbes., von Alt-Grottkau; Herr Wohl, Kaufm., von Fellhammer. — Im deutschen Haus: Hr. Burow, Lieutenant, von Salzbrunn; Hr. Schneider, Oekonom, von Stampen. — Im Hôtel de Saxe: Gutsbesitzerin v. Menczynska, von Camin; Hr. Graf v. Skorzewski, a. d. G. H. Posen; Hr. Neumann, Oekonomie-Kommissarius, von Ostrowo; Hr. Wäber, Partikulier, von Liegnitz; Hr. Hähnel, Brauereibesitzer, von Trebnitz. — Im weißen Roß: Herr Barheine, Kaufm., von Berlin; Hr. Walter, Apotheker, von Dyhernfurth. — Im gold. Baum: Hr. Fiedler, Assessor, von Greifenberg; Hr. Fiedler, Kaufm., von Constadt. — In der Königs-Krone: Hr. Weniger, Oekonom, von Glatz; Hr. Siegfried, Kaufm., von Jauer. — Im Privat-Logis: Hr. Dr. Wenzel, Gymnasial-Direktor, Hr. Dr. Stinner, von Oppeln, Herr Dr. Kaißler, Professor, sämmtl. von Glogau; Hr. v. Diericke, Oberst, von Schwierse; Herr John, Kandidat, von Jertschütz, sämmtl. Ritterplatz No. 8; Hr. v. Wrochem, Landes-Aeltester, von Proznitz, Hr. Bischoff, Gutsbesitzer, von Koschperndorf, Elisabethstr. No. 3; Herr von Bonin, Major, von Ohlau, Hr. Dr. Tittler, von Brieg, beide Schweidnitzerstr. No. 5.

Wechsel-, Geld- u. Effecten-Course.

Breslau, den 1. Februar 1845.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	$139\frac{1}{2}$
Hamburg in Banco	à Vista	—	$150\frac{1}{2}$
Dito	2 Mon.	—	$149\frac{1}{2}$
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	$6.25\frac{1}{6}$	—
Wien	2 Mon.	104	—
Berlin	à Vista	—	$99\frac{5}{6}$
Dito	2 Mon.	—	$99\frac{1}{3}$

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or	$113\frac{1}{2}$	$113\frac{1}{3}$
Louisd'or	$111\frac{1}{2}$	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	—	$95\frac{5}{6}$
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	105	—

Effecten-Course.	Zinsf.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	—	$99\frac{2}{3}$
Seeh.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	94	—
Breslauer Stadt-Obligat.	$3\frac{1}{2}$	100	—
Dito Gerechtigk. dito	$4\frac{1}{2}$	91	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	—	$103\frac{2}{3}$
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	98	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	$3\frac{1}{2}$	—	$99\frac{2}{3}$
dito dito 500 R.	$3\frac{1}{2}$	—	$99\frac{2}{3}$
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	$103\frac{2}{3}$	—
dito dito 500 R.	4	$103\frac{2}{3}$	—
dito dito	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{4}$	—
Disconte	—	$4\frac{1}{2}$	—

Universitäts-Sternwarte.

1845. 31. Januar.	Barometer. Z. L.	Thermometer. inneres.	Thermometer. äußeres.	Thermometer. feuchtes niedriger.	Wind. Richtung.	Wind. St.	Luftkreis.
Morgens 6 Uhr.	27″ 3,86	+ 0,3	— 5,3	0,4	SO	12	heiter
" 9 "	3,82	+ 0,2	— 4,9	0,5	O	6	—
Mittags 12 "	4,06	+ 2,2	+ 1,2	1,0	OSO	10	—
Nachm. 3 "	3,92	+ 2,6	+ 1,7	1,6	O	9	—
Abends 9 "	4,24	+ 2,0	+ 0,4	0,4	SW	17	überwölkt

Temperatur-Minimum — 5,3 Maximum + 1,7 der Oder 0,0

1. Februar.	Barometer.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Richtung.	St.	Luftkreis.
Morgens 6 Uhr.	27″ 4,22	+ 2,1	+ 0,4	0,5	O	50	überwölkt
" 9 "	4,22	+ 2,0	+ 0,2	0,6	O	3	—
Mittags 12 "	5,08	+ 3,0	+ 1,2	1,0	O	4	—
Nachm. 3 "	6,22	+ 3,0	+ 2,0	0,7	O	5	—
Abends 9 "	5,50	+ 2,9	+ 0,2	0,4	O	7	—

Temperatur-Minimum + 0,2 Maximum + 2,0 der Oder 0,0